

Schriftleitung:
 Rathausgasse Nr. 3
 (Eigenes Haus.)
 Erscheinung: Täglich (mit
 Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
 von 11-12 Uhr vorm.
 Adressen werden nicht
 mitgeteilt, namenlose Ein-
 sendungen nicht berücksichtigt.
 Anzeigen
 durch die Verwaltung gegen
 Zahlung der billigen fest-
 gesetzten Gebühren entgegen-
 - bei Wiederholungen Preis-
 nachlässig.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint
 am Sonntag und Donnerstag
 morgens.
 Postkasten-Nr. 20956.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
 Rathausgasse Nr. 3
 (Eigenes Haus.)
Bezugsbedingungen:
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig . . . K 3-30
 Halbjährig . . . K 6-40
 Ganzjährig . . . K 12-60
 Für Cilli mit Zustellung ins
 Haus:
 Monatlich . . . K 1-10
 Vierteljährig . . . K 3-
 Halbjährig . . . K 6-
 Ganzjährig . . . K 12-
 Fürs Ausland erhöhen sich die
 Bezugsgebühren um die höheren
 Beförderung-Gebühren.
 Eingelieferte Abonnements
 gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 67. | Cilli, Sonntag, 20. August 1905. | 30. Jahrgang.

Der Dank des Schubertbundes.

Die beste Widerlegung der pervakischen Verunglimpfungen.

Dem Bürgermeister, Herrn Julius Rakusch, ist vom Schubertbunde das folgende Dankschreiben zugekommen:

„Bei der Ankunft des Schubertbundes in Cilli hatten Euer Hochwohlgeboren die Güte, denselben namens der verehrlichen Stadtvertretung in warmer, herzlichster Ansprache zu begrüßen und schon nach den ersten Worten war sich jeder mit Freude bewußt, daß er nunmehr wieder auf deutschem und somit auf heimatlichem Boden stehe.“

Die große Herzlichkeit des Empfanges, die tief zum Herzen gehenden Worte Euer Hochwohlgeboren haben jedem einzelnen Schubertbündler den tiefen Sinn des Dichterwortes zum vollsten Bewußtsein erweckt: „Deutsche Worte hör' ich wieder!“ Und von diesen Augenblicken an reichte sich Freude an Freude, Begeisterung an Begeisterung und nur ein tiefempfundenes Dankgefühl kann jeden Schubertbündler bewegen, wenn er der glücklichen Stunden gedenkt, die er in den Mauern Cillis verleben durfte.

Weitmehr als der äußere Glanz der festlichen Aufnahme, hat die in jedem Auge der Deutschen Cillis zu lesende ganz in sich selbst aufgehende Freude des Zusammenseins in den wenigen Stunden im Saal geknüpft zwischen Cilli und Schubertbund, das nur als ein solches der treuesten Kammerbrüderschaft, der herzlichsten Freundschaft bezeichnet werden kann und für immerwährende Zeiten werden die Jubeltöne nationaler Begeisterung aus den Cillier Tagen im Schubertbunde erklingen!

Redaktion verboten.

Sonntagsplauderei.

Es ist eine hübsche Sitte, den lieben Verwandten und guten Freunden daheim etwas von der Reise mitzubringen. Wenn die Geschenke nur einigermaßen richtig gewählt sind, d. h. der Eigenart und den Bedürfnissen der betr. Personen entsprechen, dann rufen sie auch wahrhafte Freude bei den Beschenkten hervor und wir empfinden wieder einmal die Wahrheit der alten Worte, daß Geben selziger ist als Nehmen, denn wer andere erfreut und beglückt, der fühlt sich meistens selbst am höchsten belohnt. Die uralte Sitte des Geschenk-Gebens wird auch sicher fortbestehen bis ans Ende aller Tage. Die ältesten Ueberlieferungen erzählen uns schon von Geschenken. Bei unzähligen Gelegenheiten wurden Gaben dargebracht. Könige sandten solche einander, um sich gegenseitige Freundschaft und Zuneigung zu bezeugen, und andere Sterbliche ahmten je nach Stand und Mitteln diese schöne Sitte nach. Liebende, Brautpaare erfreuen sich durch Geschenke; Eltern und Kinder, Verwandte und Freunde dergleichen. Und der Reiche lindert die Not des Armen, indem er ihm von seinem Ueberfluß mitteilt. Aber nur wer gern gibt, aus warmen

Wollen Euer Hochwohlgeboren und mit Ihnen die gesammte deutsche Bevölkerung Cillis unsere viel zu wenig vermögenden Worte als den Ausdruck hinnehmen unseres aufrichtigen und nie verlöschenden Dankes für die viele Liebe und Treue, die die deutsche Bewohnererschaft Cillis und allen voran, Sie, hochgeehrter Herr Bürgermeister, dem Schubertbunde entgegengebracht haben.

In aufrichtiger Hochschätzung und unentwegt deutscher Treue

für die Vereinsleitung des Schubertbundes:

Jos. A. Jaksch Fritz Zoder
 1. Vorstand. Schriftführer.

Die Frage der Alters- und Invaliditätsversicherung der Kleingewerbetreibenden in Oesterreich.

Auch in Oesterreich wird die Forderung der Kleingewerbetreibenden auf Schaffung einer Alters- und Invaliditätsversicherung immer lauter und dringender. Die Wiener Gewerbetage von 1881 und 1890 und der im September 1904 in Salzburg abgehaltene alpenländische Handwerkerkongress vertraten diese übrigens schon auf einem im Juli 1848 in Brünn abgehaltenen Gewerbetage aufgestellte Forderung recht lebhaft. Trotz der hierzulande bestehenden politischen und nationalen Unterschiede wünschen die Kleingewerbetreibenden in allen Lagern die Schaffung der erwähnten Versicherung.

Die Regierung glaubte dem bestehenden Bedürfnisse durch Schaffung des Hilfsklassengesetzes vom 16. Juli 1892, R. G. Bl. Nr. 202, entgegenzukommen und sprach in der Instruktion für die Genossenschaftsinstruktoren ex 1899, die Ansicht aus, daß die Alters- und Invaliditätsversicherung des Gewerbebestandes auf dem Wege der Errichtung von registrierten Hilfsklassen nach dem zitierten Gesetze zu erzielen sei. Daß die registrierten Hilfsklassen zu dem gedachten Zwecke sehr geeignete wären, muß anerkannt werden. Gleichwohl hätten Ende 1902 von den 142 in Tätigkeit gestandenen Hilfsklassen nur 11 Rassenabteilungen als Versicherungszweck Invaliden- oder Alters-

renten; bei diesen 11 Rassenabteilungen waren Ende 1902 Renten im Gesamtbetrage von 1,160,622 K (durchschnittliche Rente für ein Mitglied 274 K) versichert. Daß dieser Weg nicht zum Ziele führen wird, steht heute fest. Besonders in den amtlichen Berichten der Genossenschaftsinstruktoren wird dieser Umstand hervorgehoben.

Die Bemühungen der Genossenschaftsinstruktoren, die Genossenschaften zur Durchführung der Alters- und Invaliditätsversicherung der Kleingewerbetreibenden heranzuziehen, blieben bis auf Böhmen resultatlos. Nur in Böhmen wurden bei dieser Aktion durch Anlehnung an den tatsächlich hierfür besonders geeigneten Kaiser Franz Josef I. Landesversicherungsfonds anerkanntswerte Resultate erzielt. Auf Wunsch des einzelnen Genossenschaftsmitgliedes wird seitens der Genossenschaft der Versicherungsvertrag abgeschlossen. Auf Grund des § 114 der Gewerbeordnung errichten die Genossenschaften für die (freiwillig versicherten) Mitglieder, soweit sie dürftig oder mittellos sind, zur teilweisen Tragung der Versicherungsbeiträge, Unterstützungsfonds.

235 Genossenschaften mit deutscher Geschäftssprache mit einer Beitragssumme von 90,658 K sind an der Aktion beteiligt (200 Genossenschaften mit tschechischer Geschäftssprache.)

Es fehlte eben den beteiligten Kreisen meist jede Initiative und das nötige Selbstvertrauen. Gewünscht wird eine unter staatlicher Aufsicht funktionierende und vom Staate subventionierte Versicherung mit obligatorischem Charakter. Bereits Heilingger ist für eine Zwangsversicherung eingetreten, die mittellose Gewerbetreibende, wenn sie über 20 Jahre im Inlande das Gewerbe betreiben, für den Fall des Alters oder der Invalidität Renten (etwa jährlich 300 fl.) sicherstellen soll. Die Art der Durchführung der Versicherung, für welche vom Staate ein Investitions-Gründungskapital von 200 Millionen Gulden verlangt wird, und die Aufbringung der Mittel ist aber eine so komplizierte und drückende, daß Heilinggers Projekt wenig Anklang und bestigen Widerspruch fand.

Die österreichische Regierung steht der Idee einer Zwangsversicherung der Kleingewerbetreibenden nicht freundlich gegenüber als die deutsche Reichsregierung. Bereits bei Beantwortung einer Interpellation präziserte der damalige Minister-

Herzen, der gibt gut. Wunschlos, ohne an Wiedervergeltung zu denken, aus reiner Herzensgüte spendet der wahre Geber. Leider versteht das nicht jeder; denn bei vielen ist die Gabe nur geliebt, und sie hoffen, bei der nächsten Gelegenheit mit Zins wieder einzuheimsen. Beim Geben soll man aber nicht überlegen, nicht fragen, was kann ich schenken, ohne mir große Kosten aufzuerlegen und um jenen zur Revanche zu veranlassen; sondern womit werde ich den Nehmer erfreuen? Man kann trotzdem durch eine kleine Gabe so gut erfreuen als durch eine teure, große; nur den Schein muß man nicht erwecken wollen, als sei sie wertvoller als sie in Wahrheit ist. Man darf sogar durch ein Geschenk niemals prahlen wollen, denn ein solches kann auch demütigend, verlegend wirken. Wo ferner der Unbemittelte dem Reichen, das Kind dem Erwachsenen, der Diener dem Herrn eine Freude machen will, ist stets eine bescheidene Gabe am Platz; nur gewählt muß sie sein. Am richtigsten ist es in diesem Fall, wenn der Geber sein Können, seine Geschicklichkeit benutzt, um Selbstgefälliges zu spenden. Denn der Wert der Gabe darf nur in der Anwendung dieses Könnens im Interesse des Beschenkten liegen. Wenn ein Kind seine Sparbüchse leert, um seiner Mutter ein Geschenk fertig zu kaufen, wird es sie weniger

erfreuen, als wenn es mit Fleiß und unter Zuhilfenahme seiner Geschicklichkeit eine brauchbare Gabe für sie anfertigt. Wichtig ist es auch, wie schon gesagt, bei der Wahl von Geschenken stets das zu treffen, was für den Empfänger von Wert ist. Leider wird dieser Grundsatz bei weitem nicht beherzigt. Infolgedessen wird einem oft in Fülle gesendet, was man schon besitzt, während man Gegenstände, deren man notwendig bedarf, aus eigenen Mitteln beschaffen muß. Wer nicht herauszufinden vermag, womit er jemand erfreuen kann und was dem Empfänger etwa fehlt und wünschenswert erscheint, der soll lieber gar nicht schenken. Man vermeide es, also unnützen Tand zu kaufen, sondern bringe etwas mit, das praktischen Wert besitzt.

Wie Edison arbeitet.

Ein Artikel in der Zeitschrift „World Work“, der von dem „Beruf des modernen Erfinders“ handelt, enthält folgende interessante Schilderung des größten unter allen modernen Erfindern, Thomas Edisons:

Wenn man ihn sich durch seine großen Laboratorien hinschieben sieht, den Kopf gesenkt, die Hände in den Taschen, das welke Fleisch seines

präsident Dr. v. Koerber am 9. Dezember 1903 im Abgeordnetenhaus die eine Zwangsversicherung ablehnende Haltung der Regierung, indem er Schwierigkeiten in technischer, organisatorischer und finanzieller Beziehung ins Treffen führte. Die Ermöglichung einer freiwilligen Versicherung, die Dr. von Koerber damals in Aussicht stellte, wurde im § 96 des am 9. Dezember 1904 dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Programmes für die Reform und den Ausbau der Arbeiterversicherung geboten.

Diese freiwillige Versicherung soll selbständig erwerbenden Personen, „welche in der Regel keinen oder noch nicht mehr als zwei Lohnarbeiter beschäftigen“ zugänglich sein, wenn diese Personen das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und ihr Jahreseinkommen 3600 K nicht übersteigt. (Der mit 90 K für jede Rente in Aussicht genommene Staatszuschuß soll auch für diese freiwillige Versicherung gelten.) Nach einer offiziellen Verlautbarung der Regierung bietet das zitierte Programm der Regierung zugleich einen Rahmen, innerhalb dessen die so häufig geforderte Altersversorgung des Gewerbestandes erreichbar wäre, und zwar gerade des einer solchen in höherem Maße bedürftigen Teiles, der Kleingewerbetreibenden. Die in diesen Kreisen entstandene, auf dieses Ziel gerichtete Bewegung erhielt dann ein reiches Gebiet der Betätigung durch Propagierung der freiwilligen Versicherung, deren Vorteile namentlich durch den hohen Staatszuschuß von 90 K von jeder Rente ganz hervorragend wäre.

Nach den minimalen Erfolgen der freiwilligen Versicherung bei der deutschen Invalidenversicherung läßt sich auch für Oesterreich ein günstiger Erfolg für die freiwillige Versicherung nicht erwarten. Wenn demnach die einer Zwangsversicherung entgegenstehenden Schwierigkeiten, die namentlich bezüglich der Einbringung der Versicherungsbeiträge vorliegen, nicht unterschätzt werden dürfen, so muß doch andererseits gewiß zugegeben werden, daß nur eine Zwangsversicherung, für die wir auch an anderer Stelle eingetreten sind, die wirklich versicherungsbedürftigen Kreise der Kleingewerbetreibenden erfassen könnte. Boreist werden die auf Einführung einer freiwilligen Versicherung gerichteten Bestrebungen wärmstens zu unterstützen sein! Daß eine Zwangsversicherung trotz Staatszuschusses den Kleingewerbetreibenden eine finanzielle Belastung auferlegen würde, wird in deren Kreisen allerdings gerne übersehen.

Im Interesse der Erhaltung einer gleichmäßigen Besitz- und Einkommenverteilung ist die Erhaltung eines lebensfähigen Mittelstandes geboten, welche auch vom Standpunkte einer günstigen sozialen Gliederung zu wünschen ist. Eine fürsorgende und vorsorgende staatliche Politik wird sich den aus diesen Tatsachen entspringenden Verpflichtungen auf die Dauer nicht entziehen können.

Die Bewegung in Rußland.

Abdankung des Zaren?

In unterrichteten Kreisen verlautet, der Zar sei ernst erkrankt. In Kreisen, die dem Hofe nahe stehen, spricht man davon, es werde schon dem-

Gesichtes zu hängenden Wülsten gefaltet, von fast geisterhafter Blässe, das ungelämmte Haar in Strähnen unordentlich und wirr den Kopf umflatternd, die Augen ziellos in eine gewisse Ferne schweifend, ausgenommen, wenn in ihnen plötzlich ein jähes Leuchten des Verstehens aufblitzt, dann macht seine ganze Erscheinung bis auf die Augen und den sarkastischen Mund mit den tiefen Einschnitten den Eindruck eines schlampigen und schlaffen Herumlungerers. Und doch ist das der Mann, der in unermüdbarem Grübeln, ohne zu essen, oft 36 Stunden hintereinander arbeitet, dann bewußtlos vor Ermattung auf eine Bank oder Tisch fällt und, wenn er aufwacht, von neuem sein Werk beginnt, manchmal eine Woche lang nicht aus seinen Kleidern herauskommt und nicht zu Bett geht. Er ist von einer fieberhaften Erregbarkeit der geistigen Energien und von einer wunderbaren Kraft der erfindenden Phantasie erfüllt, die ihn stets zu neuen Ideen hintreibt.

Den gewöhnlichen Erfindern fehlt nach Edisons Ansicht vor allem die geniale Erleuchtung, die den Gedanken in stetem Bezug zur praktischen Ausführung hält und ihn so für das Leben nutzbar macht. In diesem praktischen Weitblick liegt der große Unterschied zwischen Edison und seinen unzähligen Kollegen, die so selten zum Ziele gelangen.

nächst ein Manifest erscheinen, in welchem der Zar ankündigen werde, daß er zugunsten seines Sohnes Alexis abdankt. Bis zur Großjährigkeit desselben soll eine Regentschaft aus drei Familienmitgliedern, darunter dem Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, die Regierung führen. Dieser Meldung wird sehr viel Glauben beigegeben.

Die Letzten gegen die Deutschbalten.

Der „Reichsbote“ meldet aus den deutschen Ostprovinzen Rußlands: Vanden ziehen von Stadt zu Stadt, von Gut zu Gut und vollführen die größten Schandtaten, ohne daß ihnen Einhalt getan wird. Ganze Güter werden dem Boden gleich gemacht, die Bewohner verjagt oder getötet, Kirchen geschändet und Prediger mißhandelt. Es ist nicht gestattet, das Heu oder das Getreide zu ernten. Auf den Feldern wird es verbrannt. Die Schreckenerrschaft steht in höchster Blüte, niemand ist seines Lebens sicher.

Der Bund.

In der Wohnung einer Frau in Riga wurde eine Niederlage von Revolvern, Dolchen, Messern, Patronen und Proklamationen des jüdischen Geheimvereines „Bund“ entdeckt. Mehrere Personen wurden verhaftet.

Jüdischer Kampfesmut.

In Bialystock, einem Orte von 64.000 Einwohnern, von denen etwa 50.000 Juden sind, kam es neuerlich zu Ausschreitungen. Die Juden griffen mit Waffen an. Bei dem Leichenbegängnis der Opfer des Vortages kam es zu neuerlichen Straßenkämpfen, bei denen viele Personen den Tod fanden. Alle Fabrikarbeiter sind in den Ausstand getreten.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die Friedensverhandlungen.

Dem „Matin“ wird aus Portsmouth gemeldet, daß die Mitglieder der russischen Kommission jede Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang der Konferenzen aufgegeben haben.

Der Rücktritt Lambsdorffs.

„L'Echo de Paris“ meldet aus Petersburg, daß der Minister des Aeußern Graf Lambsdorff dem Zaren sein Demissionsgesuch eingereicht habe, weil die von ihm befürwortete Entsendung Wittes nach Portsmouth nicht die gewünschten Ergebnisse geliefert und die Friedenspolitik allgemeinen Schiffbruch gelitten habe. Der Kaiser habe sich die Entscheidung vorbehalten.

Zustellungen für einen letzten Waffengang.

Wie die „Magdeb. Stg.“ aus Petersburg meldet, hat der Zar bereits die allgemeine Mobilmachung für das gesamte russische Heer beschlossen und den bezüglichen Befehl unterzeichnet. Ist am 1. September der Frieden nicht geschlossen, so tritt der Befehl sofort in Kraft.

Kaiser Wilhelm für den Frieden.

Einzelheiten der kürzlichen Unterredungen des Kaisers Wilhelm mit dem Zaren sind Meldungen

In der Ausübung seines Berufes spart Edison jede Sekunde seiner Zeit. Unter seinen Angehörigen ist der Argwohn nicht mit Unrecht verbreitet, daß seine Taubheit nur eine List ist, um auch Dinge zu hören, von denen man glauben könnte, daß er nicht auf sie achtet. Für ihn ist die Zeit so wertvoll, daß er sie schon zu verschwenden meint, wenn er sich überhaupt um sie kümmert. Zeit bedeutet für ihn nur die Möglichkeit, seine Arbeiten auszuführen, und dann kommt es nicht darauf an, wie lange das dauert, sondern es ist allein nötig, daß sie fertig werden. In seinem Privatkomptoir steht eine sehr teure, genau gehende Uhr, die von einer wissenschaftlichen Gesellschaft geschenkt worden ist. Er hat noch nie einen Blick auf sie geworfen.

Für die Art seiner Tätigkeit ist eine Geschichte bezeichnend, die von ihm erzählt wird, als er sich mit der Verbesserung der Schreibmaschinen beschäftigten wollte: „Nächsten Dienstag will ich ein Modell von allen Schreibmaschinen haben, die bis jetzt gemacht worden sind“, sagte er zu einem seiner Sekretäre. „Jede Schreibmaschinen-Gesellschaft soll einen Sachverständigen mitschicken, der seine Maschine erklärt. Außerdem lassen Sie mir sämtliche Bücher meiner Bibliothek, die für diese Erfindungen handeln heraussuchen.“ Montag abends

aus Portsmouth zufolge von Kaiser Wilhelm selbst an Roosevelt übermittelt worden. Kaiser Wilhelm habe dem Präsidenten mitteilen lassen, daß er den Zaren dringend geraten habe, Frieden zu schließen, falls die japanischen Bedingungen auf ehrenvoller Weise nur irgendwie angenommen werden könnten.

Es ist am Linewitsch schlecht bestellt.

Ein Offizier, der aus der Front zurückkommt, berichtet, daß General Linewitsch völlig in Unkenntnis der japanischen Absichten sei. Er ändert fortwährend seine Entschlüsse, in der Absicht, Oyama zu täuschen. Gefangene berichten, daß er häufig nach Petersburg um Verstärkungen dräht, da er mit dem derzeitigen Stande die Verbindung mit Wladivostok nicht aufrecht erhalten könne. Er hat zahlreiche Kräfte vom rechten zum linken Flügel abgezogen und will die Abgänge dort durch den Nachschub ersetzen. Die frischen Truppen erklären fortwährend, sie würden nicht kämpfen, sondern sich bei der ersten Gelegenheit den Japanern ergeben. Es wird behauptet, die Japaner hätten im Laufe der Zeit wiederholt Ueberläufer zu den russischen Linien zurückgeschickt.

Politische Rundschau.

Zur Frage der Reorganisation der Deutschen Volkspartei. Die Wendung, die bei dem Regierungsantritte des Freiherrn von Gautsch in der österreichischen Politik gemacht wurde und naturgemäß das schärfste Mißtrauen der Deutschen hervorrief, ließ in den Kreisen der Deutschen Volkspartei den Wunsch entstehen, den ersten Schritt zu unternehmen, um dem so verderblichen Partikularismus unter den Deutschen Einhalt zu gebieten. Da sich die persönlichen Interessen einiger Führer anderer politischer Parteien, dann aber auch die Rücksichtnahme auf die materiellen Wünsche ganzer Wählerkategorien dem Plane, alle Deutschen in einer einheitlichen Partei zusammenzuhalten, entgegenstellten, wurde naturgemäß der Deutschen Volkspartei als der bedeutendsten und größten deutschen Partei die Verantwortung für die Zukunft aufgegeben. Sofern es sich nun um ein ernstes und redliches Wollen an nationalen Gebiete handelt, ist die Deutsche Volkspartei tatsächlich berufen, ein gemeinsames Vorgehen aller Deutschen einzuleiten; es wäre durchaus verfehlt, wollte man die Lösung durch Gründung einer neuen deutschnationalen Partei herbeiführen, und man würde höchstens erzielen, daß eine neue Partei die Schwierigkeiten vermehre und die Verständigung unter den Deutschen erschwere. Verschiedene Vorkommnisse der letzten Zeit, so namentlich die vielfachen Angriffe, denen die Deutsche Volkspartei ausgegesetzt war, trugen in Kreisen der Deutschen Volkspartei den Wunsch entstehen, durch regere Fühlung mit der Wählerschaft, durch eine strengere Organisation und durch eine vollständigere Vertretung der Parteigrundsätze in ein besseres und lebhafteres politisches Fahrwasser zu kommen. Da es zu den grundsätzlichen Bedingungen der Deutschen Volkspartei gehört, den Mitarbeitern aus den verschied-

lag ein Hausen Bücher von einer stattlichen Höhe vor Edisons Schreibtisch und erinnerte ihn an seine Anordnungen. Er las während der Nacht sämtliche Bücher durch und wußte am nächsten Tag so gut Bescheid, daß er die Sachverständigen bei der Erklärung ihrer eigenen Maschinen vielfach korrigieren konnte. — Edison meldet durchschnittlich alle vierzehn Tage ein Patent an. Gegenwärtig beschäftigt er sich mit Versuchen auf dem so zukunftsreichen Gebiete der Elektrochemie und bewegt so manche Ideen in seinem nimmer rastenden Gehirn, über die er noch sorgfältiges Stillschweigen bewahrt.

Deutsche Worte im französischen Sprachgebrauch.

Man konnte dieser Tage in jeder französischen Zeitung das urdeutsche Wort „krach“ gedruckt finden. Es gibt — so schreibt die „Pariser Zeitung“ — eine ganze Menge derartiger deutscher Worte, für die es keine gleichbedeutende französische Uebersetzung gibt, und die sich derart in dem französischen Sprachgebrauch eingebürgert haben, daß sie als dazu gehörig zu betrachten sind. Es sind dabei zwei Arten von deutschen Worten zu unterscheiden: solche, die bis in die Umgangssprache des Volkes vorgeedrungen sind, und solche, die sich ein-

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gifft.

Nr 34

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Am spätes Glück.

Roman von Ferdinand Munkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, das war einmal, Herr Sanitätsrat, das war einmal. Aber für meine Meinung kann ich Ihnen sogar Beweise bringen. Dr. Claudius sprach in der verhängnisvollen Nacht davon, das Bein abzunehmen und es sollte auch jemand nach Ihnen geschickt werden.“

Des Sanitätsrats Erregung wuchs. „Woher wissen Sie das?“

„Der Wagen war schon angespannt, der Kutscher bereit zu fahren um zwei Uhr in der Nacht.“

„Nach mir schicken wollen?“ unterbrach der Physikus „Und das ist unterblieben? Unsinn! Claudius wird seine Gründe gehabt haben.“

„Gewiß hat er die gehabt.“

„Her Gott, Mensch, wissen Sie denn was Sie thun? Sei beschuldigen einen unbescholtenen Mann des Mordes.“

„Ich beschuldige niemand, ich theile Ihnen nur die Thatfachen mit, die ich beobachtet habe, und wenn Claudius Frau Hardy heiratet, dann denken Sie an mich, dann werden Sie mir recht geben, dann ist's aber zu spät.“

Der Sanitätsrat ging erregt auf und ab.

„Dann ist es freilich zu spät aber das ist ja ganz undenkbar, ganz undenkbar und doch wieder Man müßte ganz in aller Stille Erhebungen anstellen.“

„Es ist ja auch ganz einfach. Morgen früh, wenn alles auf dem Felde ist, öffne ich Ihnen das Mausoleum. Es ist gar keine Schwierigkeit dabei. Der Sarg wird einfach aufgeschraubt und Sie können sich dann überzeugen.“

„Ich müßte immer die Polizei dabei haben.“

„Und sich vor allen Dingen des Dr. Claudius verschern.“

„Das würde bei solchem Verdacht sowieso geschehen. Wenn so etwas ruckbar würde, der Mann wäre ruiniert für's Leben. Schon die Untersuchung würde seinen Ruf vernichten.“ Er sann eine kurze Zeit nach, dann sagte er: „Nein, ich thu's nicht!“

„Auch nicht, wenn Sie dazu von anderer Seite veranlaßt werden?“

„Von welcher Seite? —“

„Ich meine, ich bin meinem verstorbenen Herrn schuldig“

„Was?“

„Daß ich die Sache nicht ruhen lasse.“

„Sie haben ein sehr stark entwickeltes Gerechtig-

keitsgefühl“ Der Arzt sagte das ironisch und hielt eine Weile inne wie in Gedanken. „Oder ist hier vielleicht noch ein anderer Grund —“

„Aber Herr Sanitätsrat, wie können Sie so etwas sagen.“

„Es scheint mir beinahe so Aber auf alle Fälle, da Sie mich quasi zwingen, will ich die Sache in die Hand nehmen.“

„Ich meine, da thäten Sie doch nur, was recht ist. Ist Claudius wirklich unschuldig, so kann ihm die Untersuchung kaum etwas schaden.“

„Da bin ich anderer Ansicht inbessen“

Man hörte jetzt in der Ferne die Töne eines Trauermarsches sich langsam dem Schloß nähern.

„Die Leidtragenden kommen schon zurück“, sagte Steub.

„Ich will sie nicht erwarten.“

Er wandte sich zum Gehen.

„Aber warum denn nicht, Herr Sanitätsrat, das wäre doch auffallend.“

„Ich kann mit einem Manne nicht zu Tisch sitzen, den ich denuncieren will, denuncieren muß muß, nicht etwa, mein Herr Inspektor, weil Sie der Ansicht sind, daß er ein Verbrechen begangen hat, darauf lege ich gar kein Gewicht, sondern ich muß ihn denuncieren, um ihm Gelegenheit zu geben, sich zu reinigen von diesem schimpflichen Verdacht.“

„Sie brauchen ihn garnicht denuncieren, Herr Sanitätsrat das verlangt niemand von Ihnen.“

„Darüber werde ich mir von Ihnen jetzt keine Vorschriften mehr machen lassen. Aber Sie sollen sich auch verantworten. Sie sollen Ihre Verleumdungen beweisen und darum werde ich bei Gericht Anzeige erstatten noch heut.“

„Das wird jetzt nicht mehr nötig sein.“

„Wieso? Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß Sie schon“

Steub nickte. „Ich habe Sie dessen überhoben.“

„Sie selbst haben? Dann freilich das muß ich sagen Schämen Sie sich nicht, einem Nebenmenschen die Polizei auf den Hals zu heben einem Ehrenmann?“

„Das fragt sich noch aber auf alle Fälle, ich bin es meinem Herrn schuldig gewesen.“

„Dem Teufel sind Sie's schuldig gewesen“

Ein Denunciant ist ein ganz gewöhnlicher Pfui! Sie“ Er machte eine lange Pause, „Inspektor!“

„Herr Sanitätsrat, ich muß mir diesen Ton höchlichst verbitten. Es kommt doch wohl auf meine Gründe an und auf die Beweise.“

„Darauf kommt es allerdings an. Nun wir werden ja sehen Mein Wagen, Herr Inspektor.“

Steub klingelte, worauf sofort ein Diener eintrat. Diesem befahl er:

„Den Wagen für den Herrn Sanitätsrat.“!

Der Sanitätsrat nahm seinen Hut ab und ging mit einer kurzen Verbeugung gegen Steub hinaus.

„Ich habe die Ehre, Herr Sanitätsrat.“

Er folgte ihm ein Stück bis an die offenen Schiebethüren und kehrte dann in den Saal zurück.

Der Sanitätsrat war noch keine fünf Minuten gegangen, als auch schon die Leidtragenden vom Mansoleum zurückkamen und es begann nun der Sturm auf die kleine Tafel, an der man wahllos Platz nahm. Die Gutsbesitzer der Umgegend wußten, daß man auf Geislig einen guten Tropfen im Keller führte und so war das erste, daß sich jeder einer Flasche bemächtigte und in hastigen Zügen die Gedanken an das traurige Ereignis, das sie zusammengeführt, hinunterspülte. Jetzt brachte auch eine gutgeschulte Dienerschaft die Speisen und bald nahm das exquisite Souper die Gedanken der Leidtragenden derart in Anspruch, daß man nur das Klappern von Messern und Gabeln hören konnte und ein unbestimmtes Gemurmel, wenn einer einmal unwillig wurde, daß man ihn in seiner Beschäftigung störte. Vullu fühlte sich entseßlich angeekelt von der ganzen Ver-

anstaltung und sie flüsterte mehrmals, einmal dem zu ihrer Rechten stehenden Vater oder dem Pastor, den sie zur Linken hatte, leise Worte des Unwillens zu.

„Ja sehen Sie, meine Gnädige,“ antwortete der Pastor, „das ist nun leider nicht anders, derartige Gelage, denn auf weiter läuft es doch nicht hinaus, verlegen nur zu oft das Hartgefühl der in ihrem Herzen tief getroffenen Hinterbliebenen. Aber es ist doch einmal Sitte und wer sich an der Sitte widersetzt, der kommt in's Gerede.“

„Ja, Herr Pfarrer, das ist allerdings richtig, aber daß man gerade mich zwingt, am Gelage teilzunehmen“

„Wenn es Dich hochtirt, mein Kind, so kannst Du ja ohne Aufsehen zu erregen, verschwinden. Ich werde Dich vertreten und die Honneurs machen, als wenn Du zugegen wärest.“ Er beugte sich jetzt über den Tisch vor, um den Pastor zu fragen: „Nicht, Herr Pfarrer, meine Tochter kann ganz ruhig nach ihrem Zimmer gehen?“

„Aber gewiß, gnädige Frau, keiner von den einsichtigen Leuten wird Ihnen das verübeln und die Nicht-einsichtigen werden es garnicht bemerken. Lassen Sie nur erst einmal den Wein wirken, dann vergißt man ganz und gar, aus welchem Grunde man sich hier versammelt hat.“

Nach diesen Worten stand er auf, schlug an sein Glas, denn es war gerade eine Pause zwischen dem ersten und zweiten Gang eingetreten, und das Gekomm der Unterhaltung hatte sich erhoben. Allmählich wurde es wieder still, denn man wollte hören, was der allerseits so beliebte Geisliche noch zu sagen hatte. Gekner, der mit ein paar andern Gutsbesitzern an einem kleinen Tisch Platz genommen hatte, schimpfte ziemlich vernehmlich, daß der Pfaffe nicht einmal bei Tisch seinen Mund halten könne, sondern auch da noch reden müsse. Sein Nachbar, der Rittergutsbesitzer Dönhoff stimmte ihm bei.

„Ja, weist Du, Gekner, es ist schade, daß so ein schöner Leichenschmaus immer durch eine Pfaffenrede unterbrochen wird.“

Aber als der Pfarrer nun begann, verstummte an allen Tischen das Gespräch. Er hatte den salbungsvollen Ton ganz abgelegt und setzte an wie zu einer profanen Tischrede, er gebrauchte selbst nicht einmal den Ausdruck „Geliebte in dem Herrn“, sondern begann:

„Meine Damen und Herren, es wäre eine recht barbarische Sitte, wollte man sich an dem noch offenen Grabe eines theuren Hingeschiedenen zu einem Freudenmahle niedersetzen und es hieße die unsterbliche Seele unseres unvergesslichen Freundes zu beleidigen, wollten wir nicht an dieser Stelle, wo wir so oft zu Freude und Lust versammelt waren, in tiefer Behmuth des Hausherrn gedenken, der leider nicht mehr unter uns ist.“

Gekner stieß seinen Nachbar herb in die Seite und flüsterte leise:

„Herr Gott, er hat ja nun schon seiner hier und am Grabe gedacht, wenn er nur mit dem vielen Gedenken aufhören wollte, Proßt, Dönhoff!“

„Proßt, Gekner! Nun aber steck' Deine Nase in's Glas und quacke nicht.“

Gekner besorgte das mit einer Inbrunst, die einer besseren Sache werth gewesen wäre. Der Pfarrer fuhr unbehindert fort:

„Solch ein Leichenschmaus, wie man im bürgerlichen Leben zu sagen pflegt, kann nur in einem Sinne ein Freudenmahl werden, wenn wir unsere Augen auf den richten, der Speise und Trank gegeben und der auch will, daß wir solches in seinem Geiste genießen. Wenn wir gedenken, daß unser unvergesslicher Freund ledig aller Erdschwere und allen Erdenleides den Trunk segnet, den wir zu seinem Gedächtniß thun und so bitten wir den allmächtigen Gott, daß er unsichtbar unser Gast sei und die Gaben segnet, die er uns bescheert hat und ichbitte Sie, meine geliebten Freunde, Ihr Glas zu erheben und zu trinken auf den, der körperlich nicht mehr unter uns ist, dessen Andenken aber doch nie erlöschen wird, wobei wir uns gewärtig halten wollen, daß wir alle sind wie ein Gras, das doch bald verweht wird, und daß unser Leben schnell dahinfährt, als flögen wir davon.“

Er wandte sich zu Vullu, stieß mit ihr an und trank sein Glas aus und reichte ihr die Hand.

„Der Herr gebe Ihnen einen starken Trost und seine heilige Hülfe bringe sie gnädig hinweg über die Tage der Trübsal.“

„Ich danke Ihnen, Herr Pfarrer, das ist es, wonach ich mich sehne.“

Man war allgemein aufgestanden, stieß an und trank aus. Gerade wollten die Diener kommen, um den zweiten Gang zu serviren, als der Oberst des Regiments, dem Hardy als Hauptmann angehört hatte, sich erhob und an's Glas schlug. Inspektor Steub, der der Thür, vor wo die Diener eintreten wollten, zunächst saß, winkte mit der Hand, sodas sie zurück blieben, worauf der Oberst in einer kurzen und kernigen Ansprache die Verdienste des Hingeschiedenen als Soldat, seine treue Kameradschaft, sein vornehmes Herz und seine echte soldatische Gesinnung hervorhob. Er schloß mit den Worten:

„Das Andenken unseres Hauptmann Hardy wird im Regiment unvergessen bleiben.“

Darauf ging er mit den ihn begleitenden Offizieren zu der Wittwe, um mit einer tiefen Verbeugung mit ihr

anzustoßen und noch einmal den Ausdruck seines Beileids zu bekräftigen.

Nachdem dies vorüber war, wurde der zweite serviert und nun überließ sich Alles, nachdem der erste Theil des Soupers erledigt, den Freuden, die eine vorzügliche Küche und ein trefflich ausgestatteter Keller zu bieten vermögen. Vullu hatte sich ohne Aufsehen zu erregen, entfernt und Claudius einen Wink gegeben, er möge ihr folgen, was er dann auch in einem geschickten Augenblick that. Dieser Augenblick bot sich etwa eine halbe Stunde später und zwar ganz von selbst, denn Gekner, der schon stark getrunken hatte, wurde immer gesprächiger. Als nun der Champagner kam, rief er laut durch den Saal:

„Prost Freunde, Hardy soll leben!“

Der Apotheker, der ihm gegenüber saß, drückte ihn in den Stuhl nieder und flüsterte ihm zu:

„Gekner, Mensch, seien Sie doch vernünftig.“

Er aber ließ sich nicht wehren und meinte laut und grob:

„Warum soll ich denn Hardy nicht leben lassen, er würde gewiß lieber hier den guten Champagner trinken, als in dem staubigen stickigen Loch da unten liegen. Hardy soll leben! Das habe ich noch nicht gehört, daß man einen Kerl nicht leben lassen soll, wenn man seine Haut verkauft.“

Jetzt mischten sich auch die Andern ein, beschwichtigten Gekner. Als der Kaffee gebracht wurde, fing Gekner wieder an, indem er dem Diener einen Stoß gab, daß er fast das Servierbrett hätte fallen lassen.

„Bleib' mir mit Deinem heißen Kaffee vom Hals, Franz, und bring ein paar ordentliche Pullen Selt. Wir wollen hier keinen heißen Kaffee,“ und dann wandte er sich zu seinem Kumpanen: „Habt ihr schon gehört, daß man eines Freundes Haut in Kaffee verkauft?“

„Warum denn nicht,“ antwortete Döbnerhoff, „Du darfst nur, um daß Zeichen der Trauer aufrecht zu erhalten, keine Milch in den Kaffee gießen, schwarz mußt Du ihn trinken, damit die Sache traurig ausfieht.“

„Jawohl, traurig ist die Sache.“

Nach diesen Worten goß er das vor ihm stehende Wasserglas voll Champagner und trank es mit einem Zuge aus. Das war aber auch das Letzte, denn in demselben Augenblick übermannte ihn die Trunkenheit, er ließ das Glas fallen, das klirrend vor ihm auf den Teller schlug und sank hinten über den Stuhl. In demselben Augenblick sprangen Claudius und Pauline auf, um ihm zu Hülfe zu kommen. Der Doktor faßte ihn herb unt er dem Arm und geleitete ihn hinaus, wo er ihn neben Pauline in den Wagen setzte, die nun ihrerseits die Zügel ergriff und mit einem kurzen Abschied von Claudius die lange Parkallee hinunter fuhr.

Claudius kehrte nun nicht mehr nach dem Speisesaal zurück, sondern begab sich in die erste Etage hinauf, wo er Vullu in ihrem Salon auf dem Divan ausgestreckt antraf.

Sie empfing ihn mit einem wehmüthigen Lächeln.

„Nun, Claudius, kommst Du endlich? Ich bin so allein und so einsam, mein Herz sehnt nach einer theilnehmenden Seele und ich habe doch Niemand als Dich, mit dem ich sprechen kann. Sind die Andern schon gegangen?“

„Die sitzen noch fest, unsere trinkhaften Gutsbesitzer weichen nicht von der Stelle, so lange noch ein Tropfen in Aussicht steht.“

„Wie konntest Du aber unbemerkt davon kommen?“

Er erzählte nun, was sich mit Gekner zugetragen

hatte und auf diese Weise sein Weggehen garnicht bemerkt worden wäre und wohl auch Niemand darauf aufmerksam würde, wenn er nicht zurückkehrte. Er fuhr dann fort:

„Und das ist auch gut, denn die lieben Nachbarn ahnen mehr als sie sollen. Nicht einmal, nein mehrere Male wurde ich bei Tisch gefragt, wann wir heirathen wollten und wir würden doch sicherlich warten, bis die Feldarbeit vorüber sei.“

„Haben Sie das schon herausgefunden,“ antwortete Vullu beklommen.

„Ob sie das herausgefunden haben, Du vergißt ganz, daß wir nicht in Berlin, sondern Anders zu thun haben, als auf die Schritte ihrer Nebenmenschen zu achten. Und wenn sie sich den etwas intimen Verkehr eines Mannes mit einer jungen Frau nicht gleich natürlich erklären können, wird immer ein Verhältniß daraus gemacht. Ich habe es all die Jahre gesehen, aber“ er unterbrach sich und sprach nicht weiter.

Vullu begann nach einer Pause: „Laß sie reden, was geht's uns an.“ Dann stand sie auf und warf sich ihm stürmisch an den Hals. „Claudius, endlich allein!“

Er küßte sie lange und innig, drückte sie dann wieder in das Sopha und ließ sich neben ihr nieder. Sie ergriff seine Hände und sah ihm heiß in die Augen.

„Ich kann nicht anders. Ich hab's ja ersehnt Tag und Nacht, nun ist es so gekommen.“

„Nun ist es so gekommen,“ wiederholte er trüb und kühl. Vullu empfand das und entgegnete: „Du sagst das, als ob es Dir leid wäre.“

„Ich kann nicht darüber hinaus.“

„Vorüber?“

Claudius machte eine längere Pause, dann aber brach er wirr und leidenschaftlich aus:

„Aber das hast Du doch nicht? Du hast doch Alles zu seiner Rettung versucht,“ beruhigte Vullu.

Claudius fuhr grübelnd und wie zu sich selbst fort; „Die Materie wird nur von der Materie bewegt. Wünsche tödten nicht.“

„Gott sei Dank, daß Du das empfindest, das giebt uns Ruhe, das giebt Dir Ruhe.“

„Ruhe? Betäubung!“ antwortete er bitter.

Vullu schauderte zusammen und sah den geliebten Mann mit ihren schönen Augen ängstlich an.

„Mir ist manchmal, als ob Hardy unser Glück mitgenommen hätte.“

„So darfst Du nicht denken, Du mußt Deine Nerven bezwingen.“

„Es ist mir aber immer, als ob ich sein Gesicht mit dem schmerzlich verzogenen Mund und den vorwurfsvoll offenen Augen sähe.“

„Nerven weiter nichts.“

„Ich kann auch Nachts nicht schlafen.“

„Vielleicht ist es besser, Du gehst von hier fort.“

„Nein, nein, wenn Du nicht bei mir wärst, würde es schlimmer. Es ist unwillkürlich, ich habe die Empfindung, als ob Hardy noch Macht über mich hätte Es ist ja Unsinn, Du sagst, es sind die Nerven. Aber wenn so das Zwielficht liegt wie jetzt, siehst Du, wenn so der Wind durch die Bäume über dem Park raschelt wie jetzt, dann ist es mir, als ob ich seinen Schritt höre, als ob er herein-treten müßte.“

(Fortsetzung folgt.)

Entscheidung.

Die Uhr, sie läuft zu Ende,
Entscheidung naht heran.
Wie sich das Blatt auch wende,
Die Pflicht sei treu getan.

Der Zweifler ist verloren.
Deutsch bleiben oder nicht!
Nur Männer sind erforen:
Beginne, Volksgericht!

Karl Bröll.

Ins Album.

Eine Grenze hat Tyrannenmacht.
Wenn der Gebrüde nirgends Recht kann
finden,

Wenn unerträglich wird die Last —
greift er

Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte,
Die droben hangen unveräußerlich
Und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst
Der alte Urstand der Natur kehrt wieder,
Wo Mensch dem Menschen gegenüber steht
Zum letzten Mittel, wenn kein andres
mehr

Verfangen wiß, ist ihm das Schwert ge-
geben.

Schiller.

Zu fassen den Entschluß, muß Gottes
Geist dich rühren;

Du überlegst nur, wie er sei auszuführen.

Rückert.

Es ist ein frommer Wunsch aller Väter,
daß, was ihnen selbst abgegangen, an
den Söhnen realisiert zu sehen.

Goethe.

Alles, was dem Bedürfnis ähnlich ist,
hat die Eigentümlichkeit, daß man es
weniger genießt, wenn man es hat, als
es schmerzt, wenn man es entbehrt.

W. v. Humboldt.

Was Einem nicht kann werden,
Das ist das Liebste auf Erden.

Altdeutsch.

Vergiß dein Ich; dich selbst verliere
nie.

Herder.

Weisse Strohhüte reinigt man folgendermaßen: 1. Nimm lauwarmes Seifenwasser, füge etwas Zucker hinzu und reibe mit dieser Flüssigkeit mittels eines Schwammes oder einer weichen Bürste den Hut ab. Alsdann spüle mit reinem Wasser nach und gebe dem Hut die gewünschte Form; auch während des Trocknens Sorge man dafür, daß er nicht durch schiefes Hängen und Biegen die Fassen verliert. 2. Noch reiner und schöner sollen die Hüte werden, wenn man dem Seifenwasser einen Teelöffel voll Weinessig zufügt. Die Behandlungsweise ist dieselbe. 3. Man wasche den Hut mit einer fünfprozentigen Zitronenlösung gut ab und spüle mit reinem Wasser nach

Schmucksachen zu reinigen. Man legt die zu reinigenden Gegenstände in heißes Seifenwasser, frottirt jeder einzelnen mit einer weichen Bürste (Zahnbürste) und Seife, legt sie hierauf in ein zweites heißes Wasser ohne Seife, schwenkt sie ab und trocknet sie mit einem weichen Tuche. Ketten usw. kann man aber nicht gut oder eigentlich gar nicht genug trocken reiben. Um nun das Nachbleiben zu verhüten, legt man die Schmucksachen in reine, trockne Sägespäne. Wenn sie trocken sind, was etwa eine Stunde dauert, reibt man sie mit einem weichen Hirschleder glänzend.

Grasflecke sollen verschwinden, wenn man sie mit Spiritus abreibt und dann mit Wasser nachspült. Ein weiteres gutes Mittel soll sein, sie erst mit Sirup zu behandeln und dann mit Wasser auszureiben. Auch mehrständiges Einweichen in Milch und nachheriges Auswaschen in lauwarmem Wasser mit Seife soll von Erfolg sein.

Mittel gegen Fische. In einen Eimer recht heißen Wassers gibt man ein wenig ungereinigten Karbol, damit recht naß alle Räume aufgewischt, dieses eine Zeit stehen lassen, dann mit kaltem Wasser noch zwei- bis dreimal wiederholen, aber immer einen Tag dazwischen, dann werden die Fische verschwunden sein. Das ist das beste Mittel.

Nägel vor Rost zu schützen. Um Nägel, die im Freien gebraucht werden müssen, vor Rost zu schützen, erhitzt man sie rotglühend und wirft sie nachher in ein Gefäß mit Leinöl. Der Ueberzug welcher sich dabei bildet, schützt die Nägel

nicht nur vor Rost, sondern läßt sie auch leichter ins Holz eindringen.

Garantiert waschecht. Trotz dieser Angabe macht man doch häufig beim Waschen farbiger Strümpfe die Beobachtung, daß die ursprüngliche Farbe ganz häßlich wird. Um das Abfärben der farbigen Strümpfe zu verhindern, tut man gut, als Vorichtsmaßregel dem Waschwasser frische Epheublätter beizufügen. Dann spüle man die Strümpfe gleich nach dem Waschen in Salzwasser und hänge sie bald zum Trocknen auf.

Bräutigam: „Kann man etwas schöneres sehen, als diesen grünen Wald?“ — Braut: „O psui, Otto! Das sagst du mir?“

Drolliges Stammbuchblatt. Der Wiener Komiker Scholz hat ein drolliges Stammbuchblatt geliefert. Er besaß seinen Schwager namens Melzer und diesem schrieb er ins Album: Melzer ist stolz auf seinen Schwager Scholz; aber Scholz ist stolzer auf seinen Schwager Melzer.

Lieber Mann, wollen wir den Vahrendichter H. nicht zum Diner einladen? — „Daß das, Frauchen, der schreibt doch ab, das ist so seine Gewohnheit.“

Gut abgeführt. Verteidiger: „Entgegen der Behauptung des Herrn Staatsanwaltes muß ich erklären, daß der Angeklagte eine tiefgefühlte Ehrerbietung vor der Wahrheit hegt.“ — Staatsanwalt: „Er hält sich wenigstens in respektvoller Entfernung von ihr.“

Vertrauenerweckend. Fremder: „Können Sie mir einen Zahn ziehen?“ — Dorfbar: „Das könnt' ich schon. . . aber sehen Sie, es ist schon gleich halb zwölf, da lohnt es sich nimmer, vormittags noch anzufangen.“

Fatal. „Was? Eure Hochzeit schon wieder verschoben? Ja, zum Geier, seid ihr verrückt?“ — Bräutigam: „Ach nein, aber immer, wenn das Brautkleid fertig ist, kommt der Gerichtsvollzieher und holt's!“

Uns Schülerheften. Zu Hause angekommen, wird der Kranz (der Ernte) dem Besitzer überreicht, welcher dann aufgehängt und aufbewahrt wird bis zum nächsten Sommer.

in den Ländern in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht völlig freie Hand zu lassen, andererseits nach der Gedanke unter allen Umständen hochgehalten werden muß, im Schooße der Partei den Kern zu einer deutsch-österreichischen Volkspartei zu legen, der sämtliche Deutsche der Monarchie angehören sollten, so ist es nicht zu verwundern, wenn von einzelnen Parteiorganen der Wunsch nach einer Reorganisation der Deutschen Volkspartei ausgesprochen wurde. Man mag mit Recht manches Vorkommnis auf die derzeitige Struktur der Partei zurückführen und ihr die Schuld an mancher Niederlage zuschreiben; wir halten jedoch die Besprechung der Frage einer Parteiorganisation für verfehlt und hätten es lieber gesehen, wenn man dieses Thema erst angeschlagen hätte, als die positiven Ergebnisse der Beratungen sämtlicher Vertreter der Partei vorliegen. Auch halten die Einberufung eines allgemeinen Parteitag der Deutschen Volkspartei für das geeignetste Mittel, eine befriedigende, im Interesse der Partei und der von ihr verfolgten völkischen Grundsätze, liegende Lösung vieler wichtiger Fragen herbeizuführen. Dieser Parteitag an dem nicht nur die Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, sondern auch die Bürgermeister und sonstigen Vertrauensmänner der Partei teilzunehmen hätten, würde wohl zunächst die Aufgabe haben, für die kommenden Reichsratswahlen den Verhältnissen entsprechend an der Hand der Parteigrundsätze ein Wahlprogramm festzustellen und durch Schaffung einer zweckmäßigen Zentralstelle einerseits, durch den Ausbau der inneren Organisation andererseits die Parteitätigkeit in solche Bahnen zu lenken, daß sie von Außen geschützt und von Innen gestützt jedem feindlichen Anprall standhalten kann. Nur wäre es wünschenswert, die Vorbereitungen zu diesem Parteitag nicht zu überhüten und ihn zu einer Zeit abzuhalten, die es jedem, der zur Mitarbeit berufen ist, ermöglicht, sich in den Dienst der Sache zu stellen.

Neue Minister? Wie die „N. Kor.“ meldet, hat man allen Grund zur Annahme, daß schon in naher Zeit die Ernennung eines Eisenbahnministers erfolgen werde, dem die Aufgabe zufallen werde, die Verhandlungen zum Zwecke der Verstaatlichung der Eisenbahnen durchzuführen. Mit dieser wichtigen Mission könnte kaum der provisorische Leiter des Eisenbahnministeriums betraut werden. Auch die definitive Besetzung des Justizportefeuilles dürfte gleichzeitig mit der Ernennung des Eisenbahnministers erfolgen.

Ein neues Bündnis mit der Spitze gegen Deutschland. In einem Artikel, welcher die englisch-französische Annäherung bespricht, sagt der „Kippa“ das einflussreichste Blatt Japans: England und Japan nähmen wohl Frankreich in ihr Bündnis auf, doch bedeute dessen Verhältnis zu Rußland eine Schwierigkeit. Der „Kolumin“ legt in der Aufnahme, welche die englische Flotte in Frankreich fand, einen Beweis für das Anwachsen des englischen Einflusses in Europa und ist glücklich, daß die englisch-japanische Allianz die Diplomatie in diese Wege geleitet habe.

wollen nur in die Literatur, besonders in die Presse, einschließen haben.

Ähnlich wie der Franzose für das kurze Wort „Kraach“ eine lange Umschreibung machen müßte, benötigt er täglich eine Menge ebenso bündiger, knapper Worte, für welche ihm gleichwertige Ausdrücke fehlen. Will er im Wirtshaus ein Glas Bier haben, so bestellt er einen „bock“; ist er ein Freund stärkerer Alkoholgetränke, dann fällt seine Wahl vielleicht auf einen „kirsch“. Auch das Wort „bistler“ hat sich vollständig im Französischen eingebürgert; wenn sich ein minder Begüterter den Wagen verbroden hat, so nimmt er mit einem „schnaps“ vorlieb. Die Temperenzler löschen ihren Durst in einer „trinkalle“, die Hungerigen füllen die Leere ihres Magens im „speisesal“ aus. „Kurnal“ ist als ständiger Ausdruck in jedem, selbst dem kleinste Badeorte zu finden. Wer seine Erholung in den Alpen sucht, nimmt den „alpenstock“ mit, „spricht vom „foehn“ und bestiegt „le Jungfrau“. In den Bogenen wird viel „le Haut Koenigsburg“ beachtet, deren Wiederaufbau vom „kaiser“ (sprich Kaiser) angeordnet wurde. Dieses Wort „kaiser“ hat dabei seinen allgemeinen Begriff verloren und wird speziell auf den jetzigen Herrscher Deutschlands angewandt, der kurzweg als „le kaiser“ ohne Beifügung des Vornamens bezeichnet wird, wie man „Le Oskar“ sagt. Den österreichischen

Eine Niederlage Morgans. Die Welt, die der Höhe Dollar beherrscht und die im Wahne lebt, alles lasse sich mit Geld durchsetzen, hat zum Ruhme deutscher Ozeanschiffahrt ein schweres Fiasko erlitten. Das unter dem Namen des Morganschen Schiffahrtstrustes vereinigte englisch-amerikanische Unternehmen, das gegründet wurde, um dem Uebergewichte der deutschen Schiffverbindungen zwischen Europa und Amerika ein Ende zu machen, schneidet, 1903 eröffnet, von Jahr zu Jahr mit wachsendem Verluste ab. 171 Millionen Dollars (855 Millionen Kronen) sind bisher so gut wie vergeblich investiert und der Verkehr der großen deutschen Dampfer-Gesellschaften „Norddeutscher Lloyd“ und „Hamburg-Amerika-Linie“ hat wie vorher stetig zugenommen. Selbstverständlich fehlt es nicht an Stimmen, die die deutschen Linien, deren Tonnenzahl größer ist, als die des Riesentrusts, für den Mißerfolg des auf finanziellen, wie moralischen Gewinn berechneten Unternehmens verantwortlich machen. Der Geldverlust trifft hauptsächlich Engländer, weil im Trust mehr britisches als amerikanisches Kapital steckt; den Verlust an Prestige haben die amerikanischen Gründer, Morgan an der Spitze, zu tragen.

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

- 20. August: Parkmusik von 11 bis 12 Uhr vormittag. — Gartenkonzert in der Restauration „Hubertus“, 5 Uhr nachmittags.
- 24. August: Volksversammlung des Spar- und Vorschauvereines im Sitzungssaale der Sparkasse um halb 5 Uhr nachmittags.
- 26. August: „Südmärk“-Hauptversammlung im Hotel „Stadt Wien“.
- 2. Septbr.: Sedantag. — Versammlung, einberufen vom Ausschusse für die Errichtung einer Bismardwarte.
- 3. Septbr.: Gartenfest des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes im Hotel „Mohr“.

Parkmusik. Heute vormittag findet zwischen 11 und 12 Uhr eine Parkmusik mit nachstehender Vortragsordnung statt: 1. Fackel-Marsch von Moriz Schachenhofner; 2. Luna-Walzer von P. Linke; 3. Ouverture zur Parodie Lannhäuser von L. Binder; 4. Große Fantasie aus der Oper „Cavalleria Rusticana“ von P. Mascagni; 5. „Aus unserer Garnison“ Marsch von E. Mayer.

Gartenkonzert. Heute Sonntag nachmittag 5 Uhr findet in der Restauration „Hubertus“ ein Gartenkonzert der vollständigen Gillier Musikvereinskapelle mit nachstehender Vortragsordnung statt: 1. Siegeszeichen-Marsch von Fr. Friedl; 2. „Alter-Wiener-Bollston“ Walzer von F. F. Wagner; 3. Ouverture zu „Wilhelm Tell“ von G. Rossini; 4. „Ich hab' in den Himmel ge-

sehen, Lied aus der Operette „das Weichenmäd“ von Josef Hellmesberger; 5. Variationen über das Lied „O Deandie lief drunt im Thal, Solo für zwei Flügelhörner von G. Strobel, vorgelesen von Herrn Pfeifer und Rittirsch; 6. Große Fantasie aus der Oper „Carmen“ von Bizet; 7. Ouverture „Banditenstreich“ von Fr. Suppe; 8. „Was Ihr wollt“ ar. Potpourri von L. Bruno; 9. „Morgenblätter“ Walzer von J. Strauß; 10. „Wiener-Frauen“ Lied von Lehar; 11. „Auf den Fluren“ Polka Mazur von F. Fahrbach. 12. Schlufmarsch.

Südmärk-Hauptversammlung. Samstag, den 26. d. findet im Hotel „Stadt Wien“ die Hauptversammlung der hiesigen Männerortsgruppe des Vereines Südmärk statt. Vollzähliges Erscheinen dringend geboten.

Festgottesdienst. Aus Anlaß des 75jährigen Geburtstages Sr. Majestät findet heute Sonntag den 20. August, 10 Uhr vormittags in der evangelischen Kirche ein für Jedermann zugänglicher Festgottesdienst statt.

Kaiserfeier. Der 75. Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde hier in würdiger Weise gefeiert. In den frühesten Morgenstunden durchzog die Gillier Musikvereinskapelle mit klingendem Spiele die Straßen der Stadt, während Pölerschüsse am Nikolaiberge die Feier des Tages einleiteten. Das Stadtamt, die städtischen Gebäude und Schulen, sowie die anderen öffentlichen Gebäude trugen reichen Flaggen Schmuck. Am Bergfried der Ruine flatterte eine große schwarzgelbe Fahne, ebenso bemerkten wir Fahnen im Stadtpark und am Reiterberg. Bei der Festmesse in der Pfarrikirche waren Bürgermeister Herr Julius Rakusch, der Stadtamtsvorstand Herr Fürstbauer, die Gemeinderäte, die Beamtenchaft und zahlreiche Militärpensionisten erschienen. Der Veteranenverein war in sehr harter Abordnung mit Musik und Fahnen ausgerückt. Abends fand im „Hotel Terschel“ ein Kaiserkonzert statt, welches sehr gut besucht war.

Ernennung im Justizdienste. Der Leiter des Justizministeriums hat den Kanzleivorsteher Ignaz Koral in Marburg zum Kanzlei-Obervorsteher beim Landesgerichte in Klagenfurt ernannt.

Benefizkonzert. Die hiesige Musikvereinskapelle hatte letzten Sonntag ihr Einnahmekonzert, das vom besten künstlerischen, wie materiellen Erfolge bezeugt war. Der Salon und Garten des Hotels Terschel konnte kaum die Menge der Zuhörer fassen, da das Programm in Form eines humoristischen Abends zusammengestellt war und Genüsse verschiedenster Art versprach. Aus dem ersten Teile desselben sei vor Allem die Ouverture zur Oper „Maritana“ von Wallace hervorgehoben, die brillant studiert war und vorzüglich wiedergegeben wurde, ebenso Handels „Largo“, sowie die Ränntnerliedervariationen für zwei Flügelhörner, in denen die Herren Pfeifer und Rittirsch ihr Können neuerdings aufs Beste bewiesen. Mozarts Bauern-Symphonie, ein musikalischer Scherz für zwei Violinen, Bratsche, zwei Hörner und Bass erregte unter Cardinals Leitung nicht endenwollende Heiterkeit. Ist es doch eine Kunst, den klassischen Ausdruck

durchwegs vom „leitmotiv“ die Rede, das auch sonst in literarischen Werken häufig zur Anwendung kommt. Edmond Rostand gebrauchte es sogar bei seiner Antrittsrede in der Akademie und damit ist das deutsche Wort als französisches gleichsam funktioniert worden.

Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis alle diese Worte, die bereits im französischen Sprachgebrauch oder wenigstens in der Schriftsprache tiefste Wurzel gefaßt haben, von der Akademie für französisch erklärt werden. Es dürfte sich jedoch vorher empfehlen, sie bezüglich des Artikels und der Rechtschreibung einer Durchsicht zu unterziehen. Es passierten nämlich vorläufig dem Franzosen noch manche „Schneider“, wie der falsche Artikel bei „le Jungfrau“ und „le Kellnerin“. So hat sich auch zum ständigen Sprachgebrauch „le Pariser“ als Bezeichnung für die „Pariser Zeitung“ entwickelt, was beweist, daß die Franzosen bei den deutschen Worten mehr nach dem Gefühl und dem Wohlklang geben, als nach der orthographischen Richtigkeit. Sie bestimmen das Geschlecht der aus dem Deutschen übernommenen Worte vom französischen Standpunkte, und daraus geht hervor, wie sehr die Fremdworte hier in Fleisch und Blut übergegangen sind.

der Komposition mit den gleichzeitigen mimischen Anforderungen, die die Bauern-Symphonie stellt, in wirksamer Weise zu vereinen, was sämtlichen Mitwirkenden, die in die Kostüme der Dorfgewerbetreibenden gekleidet waren, aufs Beste gelang. Herr Dagobert, unser bekannter Komiker, erfreut durch gelungene Couplets, die ebenso, wie Herrn Cardinals Solofcherz „Das Universalgenie“, die Zuhörer zu heiterstem Beifalle bestimmten. Das Auftreten der „Damenkapelle“ bildete den Schluß der ausgezeichneten Vortragordnung. Der Herr Schachenhofer und seine Getreuen in der wirksamen Damenverkleidung mit Verdeck und roter Maske gesehen, konnte den Lachmuskeln gewiß nicht Ruhe gebieten. Selbstverständlich waren auch die Darbietungen der Damenkapelle die besten. Der Musikvereinskapelle fließt aus dem Ertragnisse ein namhaftes Stämmchen zu, besonders erfreulich deshalb, da dasselbe ja der Unterstützung bedürftiger Musiker gewidmet ist.

Für die Errichtung einer Bismarkwarte.

Für den 2. September, dem Gedenktage der blutigen Schlacht bei Sedan, hat der vorbereitende Ausschuß für die Erbauung einer Bismarkwarte auf dem Annensitze eine allgemein zugängliche Versammlung anberaunt, zu der jedermann, der diesem völkischen Unternehmen besten Erfolg wünscht, herzlich eingeladen ist. Alles Nähere in unserer nächsten Blattfolge.

Für den Bismarkturm sind als zweite Sammlung des Herrn Gussenbauer unter den Sommergästen noch folgende Beträge gezeichnet worden: Herr Suchanek 1 K und Frau Ida Suchanek aus Wien 1 K, Herr Josef Walland aus Mannheim 10 K, Herr Schentzhaler aus Wien 2 K, Herr Kreuzberger jun. aus Wien 2 K, Herr Hönigmann aus Wien 2 K und Herr v. Schludermann aus Weitenstein 2 K. Diese Beträge werden dem Ausschuß zur Erbauung des Bismarkturms übergeben werden. Weitere Spenden übernimmt auch die Schriftleitung der „Deutschen Wacht“.

Wohltätigkeitskonzert. Samstag, den 12. d. M. fand im Stadttheater ein Wohltätigkeitskonzert statt, dessen Reinertragnis zu gleichen Teilen für den Bau eines Asyls der Cillier Veteranen und die weitere Restaurierung der Ruine Sannegg, dem Stammsitze der Grafen von Cilli, Verwendung fand. Das Konzert erzielte eine Einnahme von mehr denn 500 Kronen. Mit einigem Befremden ward bemerkt, daß der Besuch aus Offizierkreisen zu wünschen übrig ließ. Das Konzert ist eine Tat des gefeierten Opern- und Konzertsängers Baron August Enobloch-Manoff, für die ihm bestens zu danken ist. Sein, sowie seines Mitwirkenden, Herrn Baron Otto v. Eder und Edhosen künstlerischer Ruf entbindet uns der Aufgabe, ihren Darbietungen bis in alle Einzelheiten zu folgen. Es herrschte eine Stimme in der Anerkennung hohen Kunstgenusses. Die Klavierbegleitung besorgte in liebenswürdigster und vollendeter, von künstlerischem Empfinden getragener Weise Frau Baronin Elsa Enobloch.

* **Von unserer Burgruine.** Das Wahrzeichen der Stadt Cilli, unsere alte, ehrwürdige Burgruine, war vor wenigen Jahren dem gänzlichen Verfall preisgegeben und man erwartete täglich das Einstürzen der letzten stolzen Mauerreste. Während in den fünfziger Jahren noch Zinnen und Dächer das Mauerwerk schützten und einzelne Teile noch ganz gut erhalten waren, ging seit dieser Zeit der Bau scheinbar unaufhaltsam dem drohenden gänzlichen Verfall entgegen. Was der Zahn der Zeit, die Elemente nicht taten, das vollendete das vandalische Vorgehen der Besitzer und der Nachbarn, sowie der Mutwille roher Leute. Vor zehn Jahren glaubte man, daß, wenn nicht rasch ausgiebige Hilfe gebracht werde, in kürzester Zeit nur mehr ein Schutthaufen an die denkwürdige Stätte, an der sich ein bedeutendes Stück Weltgeschichte abspielte, erinnern werde. Da nahm sich denn im letzten Momente der Musealverein der Burgruine an und tat, was in seinen schwachen Kräften stand, um sie vor gänzlichem Untergange zu retten. Es wurden die dem Einsturze nahen Mauern gestützt, der Bergfried untermauert, die Umfassungsmauern ergänzt, die Wege und Plätze geebnet und durch bequeme Stiegen zugänglich gemacht. Allerdings war dies nur das unbedingt Notwendigste, was geschehen mußte, soweit eben die beschränkten Mittel des rührigen Vereines reichten. In den letzten Jahren nun aber machte sich die Notwendigkeit eingehender Restaurierungen immer dringender geltend. Der rührige Museal-

verein ruhte nicht eher, bis er die nötigen Mittel auftrieb. Dank der werthvollen Unterstützung des Bürgermeisters Herrn Julius Rakusch und des Landtagsabgeordneten Herrn Moritz Stallner konnte der Verein mit reichlicheren Mitteln an die Arbeit gehen und unsere Burgruine ist jetzt kein wüster Schutthaufen mehr, sondern ein herrliches Idyll, eine Perle in der paradiesischen Umgebung Cillis. Die Ruine steht auch nicht mehr schutzlos und unbewohnt da; der Burghof hält treue Wacht. In der letzten Zeit wurde viel, sehr viel geschaffen. Kaum war das herrlich gelegene Gasthaus „zum Burghof“ fertig, als man der Ruine das Augenmerk widmete. Die Umfassungsmauern sind nun ergänzt, alle gefährlichen Stellen geschützt, der Bergfried ist zu einer prachtvollen Höhenwarte geworden. Bäume, die die Aussicht verdeckten, wurden gefällt. Lauschige Plätze und Nischen mit der denkbar schönsten Fernsicht, der Turnierplatz mit seiner grünen Rasenfläche und seiner düster, ernsten, zu wehmütigen Betrachtungen mahnenden Umrahmung machen die Burgruine zu einem Eden, wie es wohl nur wenige Orte aufweisen. In dankbarer Anerkennung hat der Musealverein einige Plätze nach seinen größten Sönnern benannt. So haben wir eine „Rakusch-Aussicht“ gegen Süden und eine „Stallner-Warte“ gegen Norden. Auch der Vergangenheit vergaß man nicht und die „Beronika von Dessenitz-Warte“ erinnert an das unglückliche Edelräulein und den dunkelsten Fleck auf dem Ehrenschild der mächtigen Cillier. Hat man genug gesehen und geschwelgt in wehmütiger Erinnerung an längst vergangene Zeiten, so brauchen wir nur wenige Schritte zu tun und die gastlichen Räume des „Burghof“ nehmen uns auf, wo vorzügliche Küche und Keller uns recht angenehm in die Gegenwart zurückversetzen. Wie lohnend der Ausflug auf unsern Schloßberg ist, beweist wohl der der rege Besuch, dessen sich namentlich neuer die Burgruine und der „Burghof“ erfreuen. Der keineswegs beschwerliche Aufstieg wird reichlich belohnt und es wird wohl noch niemandem gereut haben, zum herrlichsten Punkte der Umgebung Cillis gepilgert zu sein.

Den Schmähartiklern auf der Spur.

In großer Gewissheit sich verdächtige Verdachtsgründe weisen auf den Schriftleiter Solar und den Juristen Alan als die Verfasser der schenklischen Schmähartikel, die unsere Stadt durch lange Zeit in Aufregung hielten, hin. Man hofft, uns die unumstößliche Gewissheit durch strikten Nachweis in naher Zeit verschaffen zu können.

Das Ansehen der Cillier Perovaken ist ein sehr schlechtes und besonders in der Gemeinde „Umgebuna Cilli“ denken die Besitzer längst daran, das Perovakenjoch abzuwerfen, und eine vernünftige Wirtschaft einzuführen. In der Angst darüber sollen jetzt unter Anführung des Herrn Dr. Karlausch seitens eines slovenischen Vereines nationale Aufwiegelungs-Versammlungen inszeniert werden, damit die Leute abgelenkt werden über die Perovakenwirtschaft mit ihren Entwendungen u. dal. nachzudenken. Wird nicht viel nützen! Schließlich wird das monströse Gefüge, genannt „Gemeinde Umgebuna Cilli“ doch aus dem Leim gehen, — u. zw. mit und ohne Karlausch. Im Uebrigen wird wohl erwartet, daß die Regierung gegen Verheerungen und Aufwiegelungen gehörig einschreitet, und sich nicht zum Mitschuldigen an der sauberen Arbeit eingewandeter Heher macht. Wir werden offene Augen haben, darauf kann man sich verlassen!

In kurzer Zeit zum zweitenmal Beschlagnahme. Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß die gegnerische Presse in unverhohlener Weise den Boykott der deutschen Geschäftsleute predigt. Es geschieht dies ausnahmslos in jeder Nummer und um ein Uebriges zu tun, sogar in fetten Lettern. In unserer letzten Blattfolge versuchten wir es, einmal Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Wir sagten uns, daß es angesichts der schurkischen Haltung der Cillier Perovaken der Zeit sei, auch einmal auf unserer Seite den Ruf: **Jeder zu den Seinen!** kräftig erschallen zu lassen. Das war jedoch nicht nach dem Geschmack der Staatsanwaltschaft, die wohl die Aufforderung zum Boykott deutscher Geschäftsleute, die sich in die Worte „Svoj k svojim“ kleidet, zuläßt, die deutsche Gegenwehr

jedoch knebeln will. Wir versetzten also binnen kurzer Zeit zum zweitenmale der Beschlagnahme dafür hoffen gewisse Bürokraten im gegnerischen Lager Verzeihung für die Beschlagnahme pervalkischen Brandstiftungsartikels zu erlangen. Die Beschlagnahme hat uns aber auch gelehrt, daß wir dem Kanakisten Janjež kein Ungeheures gehen gegen das deutsche und das slovenische Blatt zur Last legten. Während er die Beschlagnahme des zu verbrecherischen Taten aufreizenden pervalkischen Blattes in sträflicher Weise auf die lange Bank schob und den Großteil Blätter einen Tag später in Verwahrung als die Beschlagnahme erfolgte, sodas in eine Anzahl von Blättern verschwinden konnte war er diesmal mit Siebenmeilenstiefeln bei der beschlagnahmten „Deutschen Wacht“ hermittelbar nach Ausspruch der Beschlagnahme er auch schon in der Celeja, um seine Hand unser Blatt legen zu können. Dagegen ließ sich wiederum bei der am letzten Freitag 5 Uhr erfolgten Beschlagnahme der Domovinski Zvezna trgovina beschlagnahmte Blätter nicht konnte. Die Anzeige wurde erstattet. Das Mittelteil macht es verständlich, daß das pervalkische Blatt des öfteren, nachdem es der Beschlagnahme verfallen war, es nicht für nötig fand, eine Auflage zu veranstalten — der Großteil war glücklich unter die Leute gebracht worden, aber werden nicht rasten und ruhen, als bis eine Gleichmäßigkeit in der Behandlung beider Blätter erzielt haben.

Zur Anwendung für Deutsche.

Jeder zu den Seinen!

Wahrlich ein schöner Wahlspruch. Ohne ihn unser Volk nie verblödet. Leer seien alle Ausreden. Zur Beachtung für die Staatsanwaltschaft. Obiger Ausspruch stellt eine Uebersetzung aus einer nicht beschlagnahmten Domovinski und darf auch nicht in der Deutschen Wacht beschlagnahmt werden. Wie hoffen auf dem Wege der Uebersetzungen noch viel deutlicher zu der deutschen Bevölkerung sprechen zu können, als bisher vermeinten, es tun zu können.

Zur Kennzeichnung der pervalkischen Journalisten.

Daß bei dem jüngsten Pressfeldzuge gegen die auch untreue Jungen, die der Rute nicht entweichen sind, die Hand im Spiele haben, lehrt das uns zugewandene nachstehende Schreiben. Geehrter Herr Redakteur! Großmut ist nicht Ihre starke Seite zu sein! Sie scheinen mehr eine sogenannte Pressbestie zu sein, die die Rache lechzt! So möchten Sie ihre Rache auch dem Verfasser des bekannten „Domovinski-Artikels“ kühlen und schreiben eine Belohnung von 200 K für jenen Angeber aus, der Ihnen den Namen des Verfassers angibt. ! Spießbürgerliche Bestrafungen! 200 K sind ein zu geringer Judoka. Damit sie ihre Rache stillen und Unschuldige länger verdächtigt werden, bin ich, der Verfasser des Artikels, bereit, mich selbst zu melden, zwar unter folgenden Bedingungen: Sie bringen 50 000 K zusammen und deponieren Sie beim Notar. Ich erscheine dann persönlich beim Notar, nenne meinen Namen, nehme dann das Geld in Empfang und deponiere es bei der diesigen Sparkasse mit der Bestimmung, daß mit dem Gelde ein „Marxheim“ für Cillier-Gemeindegründet werde. Wirkliche, anständige Danks sind von dieser humanitären Anstalt ausgeschlossen. Selbstverständlich bleiben in diesem Heim für die jeweiligen Redakteure der Deutschen Wacht entsprechende Freiplätze listbriefmäßig reserviert. Der Verfall Jede Erläuterung überflüssig.

Das Organ der slovenischen Geistlichen der „Marburger“, „Slov. Gospodar“ (Slovenische Deutsche Uebersätze auf die Cillier Slovenen) die wir schon berichteten, haben deutsche Beamte Schurken den Narodni dom und die ministerielle Druckerei überfallen. Klar ist's wie der helle Tag, daß diese Schurken für ihre fanatische Arbeit aufgenommen und von einigen Herren bezahlt worden sind. Diese Cillier Führer sind giftige Schlangen gleich, die wir an unserem Vaterlande nährt haben. Diese deutschlingischen Vipern tödtet die Slovenen Jahr um Jahr mit ihrem Gift ernährt und jetzt wollen sie uns mit ihrem Gift vernichten. Slovenen! Wacht auf! Slovenen! Bauer erinnere dich gut der rohen Uebersätze

(Fortsetzung siehe Beilage.)

Giller Deutschländer auf die Slovenen, merke dir gut, daß der Deutschländer von Dir lebt und daß, wenn du ihm nicht das Geld gibst, alle Giller Deutschländer, ob Hungers verenden müßten . . .“ Jeder Satz eine Lüge und eine „Todsünde“! Das geniert den katholischen Heppaffen aber nicht, — gar nicht! Und solche Leute sitzen im Reichthum! Und solche Boykotthege findet die staatsanwaltschaftliche Sanktion.

So die Pervaken die „Stragenräuber“ zu fassen haben. Der „Piccolo“ meldet aus Görz: In Castagnovizza wurde der in Görz garnisonierende Einjährig-Freiwillige Carso, der sich über eine vom slovenischen Vereine ausgehende slavische Tricolore abfällig geäußert hatte, von Slovenen überfallen und zu Tode mishandelt. Da sieht man wiederum einmal welche Verleumdung sich bei diesen Leuten austobt, wenn die Uebermacht auf ihrer Seite haben.

Die Amtskontrollen des k. k. Hauptsteueramtes in Cilli. Im Juni l. J. hat der Gemeindevorstand der Stadt Cilli gegen diese Amtsräume, welche in sanitärer Hinsicht völlig unzureichend sind und auch der Würde eines Amtes keineswegs entsprechen, Stellung genommen und in der Sitzung vom 23. Juni beschlossen, die erforderlichen Schritte an maßgebender Stelle einzuleiten, um hier die dringend notwendige Abhilfe zu schaffen. Es wurden die Eingaben um Abstellung dieses Uebelstandes an die Finanz-Landes-Direktion Graz und an das Finanzministerium gerichtet und die Abgeordneten Dr. Pommer und Landesauschuss Moriz Stallner um entsprechende Einflussnahme ersucht. Ueber Anordnung des Finanzministeriums hat nun die Finanz-Landes-Direktion Graz eingehende Erhebungen veranlaßt und gestern fand eine kommissionelle Besichtigung der Amtsräume des Hauptsteueramtes statt, welcher Bürgermeister Katusch, G. R. Dr. Josef Kowatschitsch, Stadtmayor Fürstbauer und Stadtarzt Dr. Eduard Wollisch für die Stadtgemeinde Cilli, dann Bauamt Butta, Steuerinspektor Dr. Valentin Kernhammer und Hauptsteueramts-Kontrollor Josef Kup für die k. k. Finanzverwaltung beimohnten. Laut übereinstimmenden Gutachtens sind die Amtsräume dormalen unzulänglich und aus Gesundheitsrückichten unzulässig; für den großen Parteienverkehr sind die Räume viel zu klein, die hofseitigen Kanzleien haben kein direktes Licht, die Wählungen benehmen Licht und Luft und der Verkehr zwischen beiden Amtsabteilungen ist nur über die dem Aufzuge angelegte Hausflur möglich, was im Winter besonders fühlbar ist. Die in diesen Räumen arbeitenden Beamten sowohl als auch die wartenden Parteien sind an ihrer Gesundheit gefährdet. Eine Adaptierung dieser Räume ist vollkommen ausgeschlossen. Die schleunigste Beschaffung neuer Amtsräume allein kann hier die Abhilfe schaffen, denn die gegenwärtigen Räume würden, wie ein Kommissionsmitglied bemerkte, heutzutage nicht von der nachgiebigsten Kommission nicht einmal als Gefängnisse geeignet erkannt werden.

Fortbildungskurs an der Mädchenbürgerschule in Cilli. Mit Beginn des Schuljahres 1905/06 wird an der Mädchenbürgerschule ein Fortbildungskurs errichtet, der die Aufgabe hat, die Festigung und Fortbildung in den Hauptgegenständen der Bürgerschule zu vermitteln und die Mädchen auch in solchen Fächern auszubilden, die zur Hebung ihrer späteren Erwerbsfähigkeit und zur verständnisvollen Führung eines geordneten Hausstandes beitragen können. Der Unterricht wird am 18. September beginnen und wird täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 4 Uhr nachmittags erteilt werden. Er erstreckt sich auf Deutsch und Schrifttumskunde, kaufmännische Buchführung, kaufmännischen Briefwechsel, kaufmännisches Rechnen, Freihandzeichnen, weibliche Handarbeiten (Näharbeiten und Weißnähen) Arbeitskunde und Stenographie (nach Sabelberger). Die näheren Auskünfte hierüber werden im Stadtschulrats und von der Direktion der Mädchenbürgerschule erteilt, und werden noch rechtzeitig kundgemacht werden.

Rasch erwischt. Vorgestern nachmittags badete der Klavierlehrer Herr Anton Arzenschel in der Gann in der Nähe der Einmündung der Wogleina. Da Kleider ließ er auf der Wiese liegen. Der Badende bemerkte wohl, daß sich ein junger Bursche in der Nähe seiner Kleider herumtrieb, legte aber weiter kein Gewicht darauf. Als er sich dann anzog, bemerkte er, daß ihm seine Uhr samt Kette im Werte von 70 K und ein Barbetrag von 20 K fehle. Herr Arzenschel erstattete

sofort der Sicherheitsbehörde die Anzeige und noch am gleichen Tage gelang es derselben, des Täters habhaft zu werden. Es ist dies der 15jährige Vagant Josef Krampusel vom Nikolaiberg bei Cilli. Krampusel fuhr gleich nach dem Diebstahle um 1/6 Uhr nach Römerbad. In Römerbad verweilte er einige Stunde und fuhr dann mit dem Abendzuge nach Luffer. In Luffer verschlief er angeblich den Aufenthalt und stieg erst in Cilli aus, wo ihn die Sicherheitsbehörde auf Grund der Personbeschreibung festnahm. Krampusel besaß noch die Uhr und Kette, sowie den größten Teil des gestohlenen Bargeldes. Der jugendliche Verbrecher wurde dem Kreisgerichte eingeliefert.

Der Pervakengönner Capel reagiert endlich. Wie wir erfahren, hat der in einem offenen Briefe durch Bürger von Windischgraz der Lüge gezeihene Bezirkshauptmann Anton Capel bei der Statthalterei um die Einleitung der Disziplinaruntersuchung gebeten. Die Statthalterei hat diesem Ansuchen entsprochen. Herr Capel geht ersten Tagen entgegen. Man sieht sich in dem gegen ihn nötig gewordenen Kampfe immer mehr jeder Rücksicht entbunden.

Rebenausfuhrverbot. Laut Mitteilung des k. k. Weinbau-Inspektors wurde in den Ortsgemeinden Weizeldorf und Neukirchen das Vorhandensein der Reblaus festgestellt und daher das Rebenausfuhrverbot erlassen.

Münzfälschung — 1000 Kronen Belohnung! Ein- und Fünf-Kronen-, insbesondere aber Guldenstücke-Fälschungen sind seit längerer Zeit in immer größerer Anzahl im Umlaufe. Dieselben sind aus silberhaltigem Britanniametall mittels Guss sehr gut nachgemacht, haben einen vorzüglichen Ausdruck der äußeren Form und der Manderlung, ziemlich guten Klang und sind bei flüchtiger Betrachtung zur Täuschung leicht geeignet. Die Guldenstücke haben zumeist die Jahreszahl 1879, auch 1888, die Ein- und Fünf-Kronenstücke die Jahreszahl 1900. Unterscheidungsmerkmale von echter Münze sind fettiges Ansehen der beiden Flächen, graue Metallfarbe, milder scharfe Konturen, geringeres Gewicht und leichte, im Charakter der einzelnen Buchstaben von jener der echten Münzen abweichende Handschrift. Auf das Vorkommen dieser Fälschstücke wird eindringlich aufmerksam gemacht. Demjenigen dessen Angaben zur Ergreifung des Fälschers führen, fällt eine Belohnung von 1000 Kronen zu.

Die Straßenmeisterschaft von Steiermark, über 50 Kilometer, welche der Brucker Vizeklub Sonntag den 3. September veranstaltet, dürfte sich zu einer großartigen sportlichen Unternehmung dieses strebsamen Vereines gestalten. Der Start ist beim 2-8 Kilometersteine der Reichstraße Graz—Semmering um 3 Uhr nachmittags. Ziel beim 52-8 Kilometersteine der Reichstraße Graz—Semmering. Teilnehmer können alle Herrenfahrer sein, die in Steiermark mindestens seit einem Jahre ansässig sind. Teilnehmer, welche nicht Mitglieder des Steierischen Radfahrer-Gauverbandes sind, müssen ihrer Meldung eine Herrenfahrerkarte des B. d. S. B. Oe. beifügen, da andernfalls die Meldung als ungültig behandelt wird. Mitglieder des Steierischen Radfahrer-Gauverbandes müssen sich als solche am Meldebogen zeichnen. Nennungen sind an den Brucker Vizeklub in Bruck an der Mur unter Beischluß des verfallenen Nennungsgeldes von 6 K zu richten. Nennungsschluss am 31 d. 12 Uhr mitternachts. Wettfahrbestimmungen: Es wird nach den Wettfahrbestimmungen des B. d. S. B. Oe. gefahren. Schrittmacher sind nicht gestattet. Nur einseitige, durch eigene Kraft betriebene Maschinen sind zulässig. Preise: Dem Ersten eine goldene Medaille nebst Ehrenurkunde; dem Zweiten und Dritten je eine silberne Medaille. Die Preisverteilung findet am 3. September, 8 Uhr abends, im Hotel „zum schwarzen Adler“ statt.

Eine Mahnung zu milderer Auslegung des Diebstahlsparagrafen. Das Justizministerium hat vor kurzem in einem Erlasse an die Gerichte Stellen dagegen Stellung genommen, daß das Abreißen von Blumen, Obst, Feldfrüchten immer als Diebstahl bestraft werde, da bei vernünftiger Auslegung des Gesetzes diese Thathandlungen sich meist bloß als Verletzungen des Forstschutzes darstellen. Das Justizministerium hat seither auch den Gerichten Stellen eine oberstgerichtliche Entscheidung bekanntgegeben, welche sich in analoger Weise mit der Abgrenzung des Diebstahles von der Verletzung des Jagdschutzes befaßt und den Grundsatz ausspricht, daß nicht jedes Erlegen und Aneignen von

Tieren als Diebstahl zu brandmarken sei. So wie beim Aneignen von Blumen und Früchten das Forstschutzesgesetz, so soll bei der Aneignung von Tieren das Jagdschutzesgesetz oft an Stelle des Diebstahlsparagrafen treten.

Die kaufmännische Stellenvermittlung des Reichsverbandes „Anker“ in Graz, Friedrichgasse 3 hat eine gründliche Reform erfahren. Durch den Umstand, daß der genannte Verband die für diese Abteilung bisher aufgewandten Ausgaben verdoppelt und die Beamten der Stellenvermittlung vermehrt hat, ist zweifellos auch die Leistungsfähigkeit die kaufmännischen Stellenvermittlung gestiegen. Durch seine in ganz Oesterreich wirkenden Ortsgruppen und Vertrauensmänner ist der Verband jederzeit in der Lage, tüchtige, kaufmännische Hilfskräfte nachzuweisen. Die Vermittlung geschieht kostenlos. Bei Anfragen wolle das Rückporto beigefügt werden.

Die Bezirksvertretungswahlen in Windischgraz. Es ist uns eine angenehme Aufgabe, unsere lebhafte Nachricht, wonach die Bezirksvertretungswahlen von Windischgraz zu einem Siege der Pervaken führten, dahin richtigstellen zu können, daß von einem slovenischen Wahlsiege keine Rede sein kann und der Stand der Dinge unverändert geblieben ist. Wie nämlich aus Windischgraz gemeldet wird, wählten am 17. d. in die Bezirksvertretung die Höchstbesteuerten und Industriellen. Von den 16 Wählern enthielten sich sechs der Wahl und drei stimmten slovenisch. Von den restlichen sieben wurden folgende Herren, durchwegs Deutsche, gewählt: Dr. Max Kiefewetter, Lederfabrikant Franz Pototschnig, Oberpostmeister Ernst Söll, Ingenieur Vinzenz Bierli, die Realitätenbesitzer Ph. Pungarscheg (St. Gertraud), Hub. Panzner (Lechen), Hans Kramer (Grabisch) und Direktor Anton Strojinnig. Da die Stadtgemeinde auch acht deutsche Vertreter wählen wird, so wird die Bezirksvertretung wie bisher 16 Deutsche und 16 Slovenen zählen und alle Wahlen müssen bei unbedingter Verlässlichkeit durchs Los entschieden werden. Die Wahlen in die Bezirksvertretung wurden vom Bezirkskommisär Herrn J. Souffall geleitet.

Graßnigg. (Leichenbegängnis — jecolische Unduldsamkeit.) Am Sonntag fand das Leichenbegängnis der am Freitag verstorbenen Frau Rosa Diermayer, welche ihren Angehörigen im besten und kräftigsten Alter entrisen wurde, am Ortsfriedhofe statt. Welch allgemeiner Beliebtheit sich die Verstorbene nicht nur bei ihren Angehörigen, sondern auch in den weitesten Schichten ihres ausgedehnten Bekanntenkreises erfreute, bewiesen die vielen schönen Kranzspenden und die ungemein zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis. Ehre ihrem Andenken! — Daß gewisse Heppmeister selbst in den ernstesten und feierlichsten Momenten ihrer Unduldsamkeit nicht gebieten können und selbst am offenen Grabe, ohne Rücksicht darauf, daß sie den Hinterbliebenen ihr bitteres Leid noch verschärfen, ihrem Deutschenhaffe die Jügel schießen lassen, ist eine traurige Tatsache und wenig schmeichelhaft für den Priesterstand des Unterlandes. So hat auch der Pfarrer von Doll anlässlich des Leichenbegängnisses der Frau Rosa Diermayer seine ganze nationale Verbissenheit und psäffische Unduldsamkeit gezeigt. Als der Sarg mit den sterblichen Ueberresten in die Familiengruft in Doll gesenkt wurde, sprach der Pfarrer Beternik, obwohl er wußte, daß alle Angehörigen der Verstorbenen, sowie der größte Teil der Leidtragenden überzeugte Deutsche sind, das übliche Vaterunser in slovenischer Sprache. Die Entzündung über diese Herausforderung war eine allgemeine und äußerte sich in den Ausrufen „Insamie, Skandal u. s. w. Selbst Slovenen bezeichneten diese Herausforderung des Pfarrers als gemein. Das rasche Verschwinden des Pfarrers verhütete einen weiteren Skandal.

Graßnigg. Ein Bürgermeister, der unter die Knappen geht ist der bekannte Jerdo Ros. Er hat sich unlängst in einen neugegründeten slovenischen katholischen Arbeiter-Unterstützungsverein einschreiben lassen. Die Arbeiter hatten nichts Eiligeres zu tun, als dem klerikalen Landtagsabgeordneten die Obmannstelle anzutragen, welche Ehrenstelle er denn auch großmütig annahm — natürlich unter der Bedingung, daß sie fleißig sein Gasthaus besuchen werden. Daß sich Arbeiter gerade den ob seines maßlosen Ehrgeizes bekannten Ros als Obmann auferloren, schien auch den sozialdemokratischen Führern nicht einleuchten zu wollen, weshalb dieselben für den verflorenen

Sonntag eine Versammlung einberufen hatten, in welcher sie die etwas plötzlich und überraschend kommende Freundlichkeit (?) des Herrn Ros den Arbeitern gegenüber den Versammlungsteilnehmern so recht vor Augen führten und auch des Umstandes Erwähnung taten, daß der nämliche, sich auf einmal so arbeiterfreundlich geberdende Ros der Arbeiterschaft das Baden in den Bächen der Gemeinde verboten hat, weil er dadurch in seinem Fischvergnügen behindert wurde. Die Arbeiter scheinen denn nun auch etwas stutzig und vielfach anderer Meinung geworden zu sein und dürfte der vor Kurzem in die Welt gesetzte neue Verein sehr bald an allgemeiner Lebensschwäche zu Grunde gehen, und damit das Schicksal aller im Gasthause des Ros geschmiedeten Pläne teilen.

Oplotnik. (Ein l. l. Beamter als Heger.) Man schreibt uns aus Oplotnik: Sonntag den 13. d. wurden die nach dem letzten Wahlkampfe kaum zur Beruhigung gebrachten Gemüter durch eine pervalkische Herausforderung niedrigster in gerechte Aufregung versetzt. Der Vorfall ist umso bezeichnender, als er von einem l. l. Beamten ausging und liefert einen neuerlichen Beweis dafür, wie weit sich l. l. Beamte windisch-kerikaler Gesinnung von ihrem Furor-slovenicus hinreißen lassen. Sonntag abends kam in das eben gutbesuchte Gasthaus der Frau Kunej der l. l. Grundbuchsführer Krubar aus Drachenburg in Begleitung seiner ganzen Verwandtschaft. Krubar benötigte zum Anzünden seines Stimmstengels eines Zündhölzchens. Der Schankbursche überbrachte ihm bereitwilligst einen Zündholzbehälter. Ohne Absicht und ganz zufällig erwischte er einem solchen mit Südmärkholzern. Darüber geriet der l. l. Grundbuchsführer in maßlose Wut und gab derselben in echt windischer Weise Ausdruck. Noch wilder wie er, gebärdete sich aber die holde Gattin des Herrn Grundbuchsführers, eine edle Krainerin. Sie wütete wie ein betrunkenes Matrose, schlug mit der Faust auf den Tisch und beschimpfte die Deutschen in hier nicht wiederzugebender Weise. Mit den windischen Worten: „Die schwarze Erde möge sich aufstun und alle Nemuren verschlingen!“ verließ sie, drohende Blicke wie Dolche auf die ganz verduht dreinschauenden Gäste werfend, das Gasthaus. Der treue Gatte der sanften Fran blieb zurück und setzte das von seiner besseren Hälfte begonnene Werk fort. Er begann eine ruhig am Nebentische in deutscher Sprache sich unterhaltende Gesellschaft zu belästigen und als ihn ein alter in Ehren ergrauter Herr ersuchte, sich anständig zu benehmen, verbat er demselben, Deutsch zu sprechen und witterte auf ihn in ähnlicher Weise los, wie vorher sein Ehegatte gegen die Nemcuzi. Er überschüttete sodann die zahlreich anwesenden Personen mit den unflätigsten Beleidigungen, welche dieselben aber ignorierten, weil sie sich erhaben über die Person Kuhars fühlten. Nachdem aber der l. l. Grundbuchsführer einen hochehrenwerten Herrn in insamster Weise beleidigte, wollten ihn die anwesenden deutschfreundlichen Burschen hinauswerfen, was er längst verdient hätte. Nur mit Mühe hielt man sie davon ab. Als aber Kuhar den eben in das Lokal tretenden Grundbesitzer und Gastwirt Jalojnik ohne jeden Anlaß in gemeinster Weise beschimpfte, riß den Anwesenden endlich die Geduld und sie warfen den l. l. Grundbuchsführer trotz seiner heftigen Gegenwehr in den Straßensaub. Dabei dürfte er wohl einige blaue Berggipfelnicht davongetragen haben. Die Geduld der hiesigen Deutschen war nur zu bewundern, die sich durch fast zwei Stunden von diesem windischen Heger lieber belästigen und beleidigen ließen, als es den nationalen Segnern gleich zu tun. Und nur dieser Geduld und Besonnenheit hat es der Herr Grundbuchsführer zu danken, daß ihm nicht Aergeres passierte, in Zukunft aber möge er sich hüten, die Deutschen und Deutschfreundlichen von Oplotnik herauszufordern; es könnte ihm Schlimmeres passieren. Wir aber fragen die vorgesetzte Behörde des l. l. Grundbuchsführers Krubar aus Drachenburg, ob es zu den Obliegenheiten eines l. l. Beamten gehört, in öffentlichen Lokalen in einer so frechen und herausfordernden Weise Politik zu treiben, ehrenwerte Bürger in insamster Weise zu beleidigen, sich wie ein Schnapsbruder zu benehmen und das Ansehen und die Würde des Beamtenstandes in dieser Weise in den Rot zu ziehen. (Wie wir hören, hofft Krubar nach Wind-Freistritz übersetzt zu werden. Wir gratulieren der stammigen Stadt Windisch-Freistritz zu so einem Grundbuchsführer. Ann. der Schriftl.)

Vom Notariat. Vom Oberlandesgericht wird bekannt gemacht, daß Herr Dr. Franz Hor-

bath, dem die angeforderte Uebersetzung von Jbria nach Rann bewilligt worden ist, von dem Amte als Notar in Jbria mit dem 12. August 1905 enthoben und ermächtigt wurde, das Amt als Notar in Rann mit dem 21. August anzutreten.

Stimmungsbilder zur Preschernerfeier. Am 10. September wird in Laibach das Preschern-Denkmal enthüllt werden. Hierzu schreibt nun die „Südsteirische Presse“ unter dem Vermerk „Sehr unklug!“ folgendes: „Bei der Enthüllung des Preschern-Denkmales in Laibach ist die Festrede dem Führer der liberalen Partei, Herrn Dr. Jv. Tavcar, zugedacht worden. Diese Maßnahme wird von Allen, welche sich die Enthüllungsfeier als eine echte Nationalfeier dachten, wo weder Partei noch Standesunterschiede zur Geltung kommen sollten, mit großem Bedauern vernommen, da es bei der aggressiven Kampfnatur des Festredners nicht ausgeschlossen ist, daß es zu unlieben Zusammenstößen käme.“ Das kann also in anderer Weise wieder ein schönes Fest geben. Es ist ja noch in Erinnerung, wie man im Juli in Laibach das Fest zur Stärkung des Preschern-Denkmalfonds beging.

Frastnigg hat die Pervaken, die es verdient. Vor Kurzem überhäufte das Lügen-Deiblatt des Herrn Ros und seiner Sippe die Frastnigger Deutschen mit Schmähungen der niedrigsten Art, bezeichnete sie als hergelaufene Eindringlinge, als verbißene Deutschstümmler, Renegaten u. a. m. Und was tun die also beschimpften und herausgeforderten Deutschen? Gar nichts. Sie sind wie blind, taub und süßlos gegen jeden Angriff auf ihre Ehre. Die Einen laufen nach wie vor fleißig von dem Ros die Kalksteine, die sie ebenso gut von Deutschen erhalten könnten und die anderen, die keine Steine brauchen, nachdem sie dieselben ohnehin schon gelegentlich eines deutschen Festes umsonst bekommen haben, gehen noch immer in die „narodna gostilna“, alles nur aus Ehrfurcht vor dem Ros — bis ihm einmal die Türe gewiesen werden wird. Der Deutschenhaß dieses sich mit hochfliegenden Plänen tragenden Menschen, der seine ruffreundliche Gesinnung bei jeder Gelegenheit durch das Hissen der russischen Nationalfarben betätigt, kennt keine Grenzen und äußert sich bei jeder Gelegenheit, mit Vorliebe dort, wo er gegen die Deutschen hegen kann. Seine Aeußerung, er werde sein Bürgermeisteramt zurücklegen, ist schon so oft gemacht worden, daß sie nicht mehr für bare Münze genommen werden kann, doch glauben wir, daß bald die Zeit kommen wird, wo sich die Steuerträger den Bürgermeister selbst wählen und sich ihn nicht ausdrängen lassen werden.

Die Sonnenblume. Die Sonnenblume blüht jetzt in vielen Gärten, und ihre großen, hellgelben Blüten mit dem dunkelbraunen Samen in der Mitte geben ihr ein wirkungsvolles Aussehen. Wie die Strahlen einer Sonne gehen die Randblätter nach allen Seiten hin; aber wohl weniger dieser Eigenschaft wegen hat man der Pflanze ihren Namen verliehen, als vielmehr der Merkwürdigkeit halber, daß sie, gleichviel wo sie steht, ihr Antlitz stets der Sonne zuwendet. Man bezeichnet diese Bewegung als Heliotropismus und hat vielfach in allegorischer Weise die Sehnsucht der Blume nach dem Lichte verherrlicht. Die Sonnenblume wurde das Symbol treuer Anhänglichkeit und besonders das Zeichen lehnspflichtiger Kitterschaft, als welches sie in Wappen und Siegeln große Verwendung fand. Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde sie in Europa bekannt und erstreckte sich von der Zeit an stets wachsender Beliebtheit. In manchen Gegenden werden ihre Knospen als Gemüse gekocht. Die Stengel benutzt man vielfach als Brennmaterial; die Blätter finden als Viehfutter Verwendung, während aus den Blüten die Bienen Honig saugen. Vor allem aber sind die Samen zur Delgewinnung nützlich. Nachdem sie enthüllt worden sind, preßt man sie und erhält dann ein Del, das beim Baden gute Dienste leistet. Die Heimat der Sonnenblume ist Mexiko; in Amerika unterscheidet man 55 Arten, von denen manche in ganzen Landstrecken angebaut werden, um dadurch ein nahrhaftes Viehfutter zu erhalten.

Warnung. In unserer Stadt treiben sich zwei Juden herum, der eine dick und groß von Gestalt, der andere klein und schwächling, die im Hausierhandel Waren vertreiben und dabei weibliche Diensthöten zu überreden trachten, bei ihnen eine Stellung anzunehmen. Sie sichern den Mädchen einen Monatslohn von 120 Kronen zu, knüpfen an die Anstellung jedoch die Bedingung, zuvor eine Kaution von mehreren hundert Kronen zu erlegen.

Es handelt sich also jedenfalls um Rautionsschwindel. Den skrupellosen Schwindlern muß das Handwerk energisch gelegt werden.

Gerichtssaal.

Drei wilde Franzl.

Am 14. Mai l. J. erfuhr der Grundbesitzer Matthias Jahojuik aus St. Georgen a. T., daß ihm die drei Burschen Franz Juzo, Franz Medwed und Franz Sirse nachstellen und ihn, wenn sie ihn erwischen, ordentlich durchhauen werden. Jahojuik, der die drei Franzl als gefährliche Käufer kannte, geriet darüber in große Angst und flüchtete in den Stall des Gemeindevorstehers zurne. Im Stalle befand sich eben der Knecht des Gemeindevorstehers, Johann Toposel. Dieser versprach dem Jahojuik Schutz und sperrte die Stalltüre ab. Beide legten sich dann zur Ruhe. Es dauerte aber nicht lange, als man an die Türe pochen und energisch Einlaß begehren hörte. Als man nicht öffnete, stemmten sich die Eindringlinge mit aller Macht gegen die Türe und nach wenigen Minuten sprang dieselbe mit einem lauten Krache auf. Sofort stürzten sich nun die Eindringlinge, die genannten drei Bursche, auf Jahojuik und bearbeiteten ihn mit Wagentritten und Steinen. Mit vieler Mühe gelang es dem Knecht den Jahojuik von den Wütenden zu befreien. Jahojuik erlitt mehrere Verletzungen, auch der Knecht ging nicht leer aus. Vor dem Erkenntnisgerichte (Vorsitzender L.-G.-R. Gregorin) gestehen Medwed und Juzo die Tat, während Sirse behauptet, erst später in den Stall gekommen zu sein und nichts getan zu haben. Medwed und Juzo werden zu je sechsmonatlichem schweren Kerker verschärft mit einer Faße alle 14 Tage verurteilt.

Vermischtes.

35 Schüsse 27 Treffer! Die hervorragende Schießfertigkeit der Besatzung des deutschen Panzerschiffes „Prinz Adalbert“ zeigte sich bei den nächtlichen Scharschüssen, das vor dem Kaiser bei Saknis stattfand. Ein Geschütz hatte unter 35 Schüssen 27 Treffer. Nach der Seeschlacht in der Koreastraße ordnete der Kaiser an, daß praktisch erprobt werden sollte, wie weit es möglich sei, durch kleintalibrige Geschosse in der Nacht schnell vorbeifahrende Torpedoboote vom Panzerschiff zu treffen. In der Mitte lag, so beschriftet die „Nat.-Ztg.“ die Uebung, „Prinz Adalbert“ (Artillerie-Schulschiff); rechts und links befanden sich die Kreuzer „Udine“ und „Nympe“. Beide hielten an einer 1000 Meter langen Trosse je 3 alte, mit Kork gefüllte Torpedoboote. Die zuletzt genannten Kreuzer fuhren mit abgeblendeten Lichtern und zwar mit der vollen Geschwindigkeit von 21 Seemeilen, den Kurs nach Norden zu, während „Prinz Adalbert“ mit 19 Seemeilen Geschwindigkeit südwärts dampfte. Dem Kommandanten des „Prinzen Adalbert“, Kapitän Jacobson, war nur bekannt, daß 1000 Meter hinter „Udine“ und „Nympe“ die Torpedoboote folgten. Er und seine Offiziere hatten die kleine Zeitdifferenz genau abgeschätzt, nicht eine Sekunde zu früh ging das Feuer los. Schon der zweite Schuß traf. Mit unheimlicher Geschwindigkeit folgten die Schüsse, im Moment waren aber auch die Boote vorübergefahren. Ein Boot wurde so getroffen, daß es trotz der Korkpolsterung sank. Ein anderes konnte nur mit Mühe in den Hafen geschleppt werden. Auch die übrigen vier hatten Schüsse erhalten; drei waren vollkommen aktionsunfähig geworden, denn die Schüsse hatten die Torpedolanzierrohre zerstört.

Im Alter von 135 Jahren ist in Augusta (Georgien, Nordamerika) eine Negerin verstorben, welche nachweislich der älteste Mensch der ganzen Union gewesen ist. Ihr so hohes Alter ist durch amtliche Belege, besonders aber durch Zeugnisse ihrer verschiedenen Herrschaften festgestellt worden. Ihre Jugend verbrachte sie als Sklavin. Später, als sie freigelassen war, pflegte sie sich stets der schönen, unergleichen Zeit zu erinnern, wo sie in heiterer Sorglosigkeit als Sklavin das Bestgütiger Herren aß. Ihren Urenteln erzählte sie sehr oft von der Grundlegung der Kirche in Augusta, welche vor 123 Jahren stattgefunden hat und wobei sie im Chor mitsang. Bis in die letzten Monate hinein war sie bei bester Gesundheit. Die Sehkraft ihrer Augen war ungetrübt.

Sommergefahren.

Der Sommer ist für die überwiegende Hälfte der Menschheit die schönste Zeit des Jahres. Er bringt die Gaben der Natur in reichster Fülle und er bringt was ja das Wesentlichste ist, für die ungezählten Massen von arbeitenden Menschen die Tage des Urlaubs, der Erholung. Mit welcher Sehnsucht harret der geistige Arbeiter, der Beamte, der Lehrer auf das Herannahen jener herrlichen Tage, die es ihm möglich machen, die dumpfe Arbeitsstube hinter sich zu lassen und hinauszueilien in die herrliche Natur, in den wäzigen Waldesdom, auf die waldigen Bergeshöhen, Leib und Seele zu erquiden und neue Kräfte zu sammeln für die kommende Zeit harter, anstrengender und aufreibender Arbeit. Und erst für die emporkommende, jüngere Hälfte der Menschheit bedeutet der

Sommer eine Periode höchsten Glüdes. Hinaus aus der Schulkstube, fort mit den Büchern, frei! Das ist der Tenor des Frohgefühls, welches die Jugend durchströmt, wenn die Schule ihre Pforten schließt und die Zeit der Ferien beginnt. Und wie wohlthätig wirkt die sommerliche Pause auf den jugendlichen Organismus, der nach der heutzutage, bis an die Grenze der Möglichkeit gehenden Intenfität und Fülle des Lehrmaterials überaus in Anspruch genommen wird. Die bleichen Wangen röten sich wieder, die kleine Brust hebt sich aus, behagliches Kraftgefühl schwellt die jugendlichen Glieder und mit neuer Lernfreude geht der jugendliche Schüler, wenn der letzte Ferientag genossen ist wieder an sein neues Arbeitspensum heran. Aber auch mancherlei Gefahren bringt die sommerliche Zeit mit sich, Krankheiten, die hauptsächlich unter Kindern im zartesten Alter intensiv auftreten. Hunderte von blühenden Kindern

sterben in jedem Sommer an Brechdurchfällen. Einen Schutz gegen diese Krankheit bildet eine rationelle Ernährung des Säuglings, wie sie am besten durch Rufeles Kindermehl mit Milch erreicht wird. Rufeles Kindermehl macht die Milch im Magen des Kindes leichter verdaulich und bildet weil es die Gärungen im Darne vermindert, einen ungünstigen Nährboden für Krankheitskeime. Ueberhaupt macht das Rufeles-Kindermehl durch seinen Gehalt an Nährstoffen den gesamten Organismus und damit auch den Magen und Darm des Kindes widerstandsfähiger gegen die Krankheitskeime. Die meisten Brechdurchfälle betreffen Kinder mit ungenügender oder nicht rationaler Ernährung. Mögen die Mütter diesen Hinweis auf ein so altbewährtes Mittel ja nicht übersehen.

Sprache des Allg. Deutschen Sprachvereins. Alte Wortfügungen, Mundart und alltägliche Umgangssprache haben aus alter Zeit manche Eigenümlichkeit bewahrt, die von der Schriftsprache nicht anerkannt wird und in ihr als Fehler gilt. Wehe dem Schulbuben, der sich einfallen ließe, zu sagen: „da kam er bei mich“, „er ist ohne mir gegangen“, „er ist grob gegen mir“. Der gestrenge Lehrer würde ihm das als gehörige Schnitzer anstreichen — mit Recht. Und doch ist die Fügung von „bei“ mit dem 4. Falle auf die Frage wohin? uralt, schon althochdeutsch. Sie ist auch bei den Schriftstellern bezeugt, die in der Beherrschung der Sprache obenan stehen, bei Luther und Goethe. „Petrus setzte sich bei die Knechte“, so erzählt uns Luther im Matthäusevangelium, und in der Geschichte vom barmherzigen Samariter: „da er kam bei die Stätte“. Und Goethe: „Fisangieris kommen diese Tage bei mich zu Tisch“. Die nieder- und mitteldeutschen Mundarten haben diese alte Fügung getreulich bewahrt; von der Schriftsprache wird sie streng gemieden, mit Ausnahme einer nicht mehr lebendig empfundenen Wendung: „beiseite“, wenn sie mit Zeitwörtern der Bewegung wie „gehen, setzen“ verbunden wird. — Auch nach „ohne“ ist der Wemfall alt. Er findet sich häufig bei Lessing, z. B. „in dem ganzen Umfange der Geschichte bin ich ohne gleichem“. Auf alten Münchener Theaterzetteln war zu lesen: „ohne vorher gelöstem Billet“. Noch heute ist diese Fügung landschaftlich weit verbreitet. Die Schriftsprache hat sie zum alten Eisen geworfen; aber auch sie bewahrt in der Verbindung „ohne“ noch ein Zeugnis des alten Gebrauches. — Nicht anders verhält es sich mit „gegen“, das früher vorwiegend den 3. Fall nach sich hatte. So sagt Luther: „da kunden drei Männer gegen ihm“. Das reicht noch bis in das 18. Jahrhundert. In Lessings Hamburgischer Dramaturgie heißt es: „Medea ist gegen ihr tugendhaft und liebenswürdig“, und Goethe läßt Sickingen zu Götz sagen: „ihr werdet gegen der Menge wenig sein“. Die Mundarten zum großen Teile, so die bayerischen, halten noch heute an der alten Fügung fest. Die Schrift-

sprache hat sie aufgegeben. Nur „gegenüber“ läßt das ursprüngliche Verhältnis noch durchblicken: „ihnen gegenüber, gegenüber dem Hause“, früher getrennt: „gegen ihnen über“ (so noch bei Goethe). Man sieht deutlich, daß der 3. Fall eigentlich zu „gegen“ gehört. Die Wendung des Kanzleistils „gegen dem, daß“ (= mit der Bestimmung, daß) fristet nur noch ein kümmerliches Dasein in der Altensprache und ist vielleicht schon ganz verschwunden.

In den jetzigen Tagen scheint uns die Warnung angebracht: „Eisset kein Fallobst!“ Der unverhältnismäßig starke Säuregehalt der durchweg unreifen und halbreifen Früchte beschleunigt die Verdauung in abnormer Weise und greift die Schleimhäute des Magens so stark an, daß Gesundheitsstörungen unausbleiblich sind. Daher ist es auch keineswegs wohlgetan, das Fallobst, wie vielfach geschieht, zur Viehfütterung zu verwenden. Wohl aber kann das Fallobst auch für unsern Tisch sehr gut nutzbar gemacht werden, wenn man es bei nicht zu starkem Feuer zwei bis dreimal aufkocht, ohne es jedoch völlig zu zerweichen, wodurch an das gewechselte Wasser die oft auch bittere Säure abgegeben wird. Allerdings braucht die Hausfrau etwas mehr Zucker als gewöhnlich zu diesem „Apfelmus“, aber dafür ist der Erwerb des Fallobstes erheblich billiger als der des reifen, namentlich bei der nach anfänglich so guten Ausfichten nun doch ziemlich schwach ausfallenden Ernte viel zu teuren Obstes.

Etwas vom Lachen. Lacht, liebe Leser, lacht, so oft ihr nur könnt, denn Lachen ist gesund, es erfrischt Leib und Seele, es öffnet auch die Poren des Gemütes und macht uns für Schönes und Edles empfänglich, erhebt uns über den Erdenstaub der Alltäglichkeit! Es verschönt das Antlitz, weil es Muskeln in Bewegung setzt, die leider bei der großen Menge nahezu untätig geworden sind. Die kalten, starren, harten Physiognomien so vieler — was lehren sie uns anders, als daß diesen Leuten des Lebens Heiterkeit, der gute Humor, die rechte Leibes- und Seelenfrische abhanden gekommen sind? Welch trauriges Kennzeichen einer einseitig vorgeschrittenen Gesittung! Wenn diese

Menschen dann einmal lachen wollen, machen sie traurige Gesichter mit schwächlichen Muskelzuckungen, so daß sie wie gequälte Fledermäuse dreinschauen. Darum lachet, solange es euch vergönnt ist! Solange die Sonne vom Himmel lacht und die Blumen duften und fröhliche Menschenkinder sich auf der Straße tummeln! Lachen ist eine Gottesgabe, eine Medizin für Körper und Geist; sie erschüttert den einen wie den anderen, schafft euch kräftigere Atemzüge und bessere Verdauung und damit besseres Blut. Es ist für die Gesundheit wichtiger, als viele ahnen.

Hühneraugen

harte Haut und Schwielen werden rasch, sicher und schmerzlos beseitigt durch das bestbekannte vorzügliche „Trnkóczy's Hühneraugenpflaster“. Wirkung anerkannt und garantiert. — Preis 1-20 K nebst Postspesen (10 h als Mustersendung). Probepflaster 70 h (resp. 80 h per Post). Erzeugungsstelle: Apotheke zum heiligen Franziskus, Wien V/2., Schönbrunnerstrasse 109. Täglich Postversandt gegen Nachnahme oder bei Vorhersendung des Betrages in Geld oder Briefmarken. 10998

Gedenkfest des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten!

Die Südmark-Bücherei ist beim Stadtamte im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entlehner hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

Behördlich garantiert echter

Lissa Blutwein

per Boutelle 96 Heller.

Zu haben in der Tabak-Trafik am Hauptplatz Nr. 16.

Versteigerung.

Am Samstag den 26. August 1905 gelangen durch die Bahnerhaltungssektion Cilli alte Türen und Fenster, sowie Holzabfälle zur öffentlichen Versteigerung.

Kauflustige wollen sich am obbezeichneten Tage um 10 Uhr vormittags am Bahnhofplatze einfinden. 11006

Automobil.

7-9 HP. Peugeot, viersitzig, abnehmbares Tonneau, moderne Type, drei Geschwindigkeiten, Rückwärtsfahrt, Pneumatik-Michelin, Lampen, Scheinwerfer, Reservemantel und Schläuche, Nagelfänger, Ersatzbestandteile, Antidérapant, vorzüglicher Bergfahrer, sehr gut erhalten ist sehr preiswert abzugeben. Zuschriften unter Automobil, Annonzen-Expedition Kienreich, Graz.



5 Kronen

10792

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. G. Whittick & Co., Trieste, Via Campanile 147

DER WERT

schmackhafter Kost liegt nicht bloß in dem mit dem Essen verbundenen höhern Genuss, denn je schmackhafter die Kost, desto leichter wird sie auch verdaut und umso besser werden die ihr innewohnenden Nährstoffe ausgenutzt. Diese Tatsachen erklären den Erfolg

MAGGI'S SUPPEN- und SPEISENWÜRZE.

Sie ist für die sorgsame Hausfrau ein altbewährtes, billiges Mittel, um schwachen Suppen, Bouillons, Saucen, sowie Gemüsen, Eierspeisen etc. kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Weil sehr ausgiebig, nehme man nie zuviel! Erst nach dem Anrichten beizufügen! — Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften und Droguerien in Fläschchen von 50 h (nachgefüllt 40 h) an. 10772

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 28 goldene Medaillen, 6 Ehrendiplome, 5 Ehrenpreise. Siebenmal ausser Wettbewerbu. a.: 1889 und 1900 Weltausstellungen Paris (Julius Maggi, Preisrichter)

Eine anregende Studienreise nach dem äußersten Süden Oesterreichs, nach dem fernab vom Strom der Reisenden liegenden Dalmatien, einem Teile des alten illyrischen Reiches unternimmt im September 1906 die Ortsgruppe Graz des Touristenvereines „Die Naturfreunde“ in Wien. Gleichwie bei seinen beiden vorhergehenden Reisen nach Venedig in den Jahren 1903 und 1904 hat sich der Verein auch diesmal das Ziel gesteckt, den Reiseteilnehmern möglichst viel bei sehr mäßigen Kosten zu bieten. Von Graz geht die Fahrt über Adelsberg mit seiner weitberühmten Grotte und Triest nebst den malerisch gelegenen Lustschloß Miramar nach dem herrlichen Venedig, der einstigen Beherrscherin der Miere. Venezia la bella! nennt mit Stolz der Venezianer seine Vaterstadt, und gern bestätigen alle, die die Lagunenstadt in ihrer ganzen Schönheit und Pracht zu bewundern Gelegenheit hatten, dies Wort. Nach zwei zägem Aufenthalt den Hafen Venedigs verlassend, nimmt der Dampfer den Kurs gegen Lussinpiccolo, an die Küste Dalmatiens, nach der Reihe Zara, Spalato, Cattaro, Ragusa, Sebenico (mit den großartigen Wasserfällen der Krka) anlaufend. Die köstliche Geist und Körper erfrischende Seefahrt, die zahlreichen Sehenswürdigkeiten Venedigs, das bunte, farbenprächtige Bild der dalmatinischen Küstenstädte mit ihren interessanten Bewohnern — all dies wirkt äußerst anziehend auf den Reisenden und läßt ihn die Nähe des sagenumwobenen Orients ahnen. Die Reise erstreckt sich auf acht Tage und neun Nächte und kostet bei vollständiger Verpflegung etc., wenn die Anmeldung bis 1. September 1905 stattfindet, 115 K., bei späterer Anmeldung 130 K. Anfragen und Anmeldungen (mit Rückmarke) wolle man richten an den Schriftführer des Reisekomitees Karl Haidinger, Graz, Wartingergasse 30, 1. Stoc.

Rohitscher schafft Appetit,
„Tempelquelle“ fördert die Verdauung und regelt den Stoffwechsel.

Sarg's **Seife**
 Glycerin. *1886* *1888* *1890* *1892* *1894* *1896* *1898* *1900*
 macht die Haut **weiss u. zart.**
 überall zu haben

In rüstiger Wanderschaft sind die jetzigen Tage wie geschaffen. Keine drückende Hitze lähmt die Kraft des frisch Ausschreitenden, der mit Freuden merkt, wie rasches Wandern fördert, weit seltener als in den Tagen der „hohen Saison“ legt sich ein Dunstschleier über die Landschaft und verhüllt das Bild, das zu bewundern man stundenlang den Berg emporgestiegen ist, und die Lust in ihrer Reinheit und Frische wirkt erquickend wie ein Jungbrunnen. Drum frohgemut zu Hut und Stab gegriffen, den Staub der Stadt aus den Kleidern geschüttelt und hinausgepilgert zum großen Gottestempel, der überall herrlich und schön ist!

Die Reisezeit geht zu Ende. Allmählich kehren die Städter aus der Sommerfrische zurück, und gar verschieden ist das, was sie von ihrem Aufenthalt im Gebirge oder an der See zu erzählen haben. Der eine spricht mit langweiligen Mienen von dem „öden Nest“, wo er seine Ferien zubringen mußte, der andere kann in begeisterten Worten nicht genug von den herrlichen Gegenden reden, die er gesehen, und ein dritter rühmt sich, daß er die verwegendsten Kletterpartien und die schwierigsten Alpenbesteigungen ausgeführt habe. Manche Hausfrau hat über dem Tadeln des „ewigen Restaurantessens“ ganz vergessen, sich in die Schönheit des betreffenden Ortes zu versenken, eine andere Dame packte nur an Gefallenwollen und Flirten, so daß ihr allein die Herren in der Erinnerung geblieben sind, die dort waren. Ein junges Mädchen schwärmt entzückt von den lauschigen Waldwegen, auf denen ein schünes Mähd ab und zu umherirrte, während ihrer Freundin die Toilettenpracht der Réunion-Besucherinnen am besten im Gedächtnis geblieben ist. Und gar die jungen Herren! Da kenne ich einen, dem eines der herrlichsten Fleckchen der Erde zuwider war, weil dort kein Tennisplatz existierte, ein anderer verträumte die Tage im Schaukelstuhl mit einer Zigarre im Mund, wieder einer war fortwährend

unterwegs und genoß in Hast, um nur möglichst viel zu sehen, alles oberflächlich. Die Hauptsache aber, daß die Reisezeit Körper und Geist kräftigen sollte, ist bei den wenigsten Menschen erreicht worden.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Kur- und Fremdenliste.) Bis zum heutigen Tage sind hier 2092 Parteien mit 3098 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Die **Bezirksschulratsstungen im August 1905.** Montag den 21., 4 Uhr nachmittags in Oberburg; Dienstag den 22., 9 Uhr vormittags in Gills; Donnerstag den 24., 4 Uhr nachmittags in St. Marein; Samstag den 25., 1/2, 11 Uhr vormittags in Luffer; Samstag den 26., 4 Uhr nachmittags in Franz.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
 alkalischer
SAUERBRUNN
 bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
 erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
 Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
 Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.
J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola.
 Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.80 und zu 1 Liter à K 4.80.

SCHICHT-SEIFE
 gibt nach jeder Waschmethode die schönste, blütenweise Wäsche.



Keil's Fußbodenschliff ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenschliff ist bei Gustav Siger und bei Victor Wogg in Gills erhältlich.

Die amerikan. Patent-**„Columbia“-Rouleaux** sind das eleganteste, praktischste und beste Vorhangsystem für Wohnungen, Bureau, Schaufenster, Veranden etc. — Prospekte prompt und gratis.

Aug. Kaulich, Wien, I., Schottenbastei Nr. 11

Anerkannt vorzügliche **Photographische Apparate**
 Lechner's neue Taschen-Kamera, Reflex-Kamera, Kodaks von K 6-50 an auch mit besseren Objectiven. Photo-Jumelles, Projektions-Apparate für Schule und Haus. Trocknplatten. Kopierpapiere und alle Chemikalien in stets frischer Qualität.
 Wer einen Apparat wählen will, wende sich vorher vertrauensvoll an unsere Firma. Zahlungsvereinfachungen nach Vereinbarung.
R. Lechner (Wilh. Müller)
 k. und k. Hof-Manufaktur für Photographie. Fabrik photogr. Apparate. — Kopieranstalt f. Amateure. 10162 **Wien, Graben 13.**



Rote aromatische schmerzstillende Einreibung.
 Seit 25 Jahren erprobt und stets bestens begutachtet, wirkt diese aus heilsamen, aromatischen Kräutern dargestellte, balsamische, antirheumatische Einreibung stärkend, belebend, muskel- und nervenschmerzstillend. Touristen und allen jenen, welche viel zu Fuß und grossen Strapazen ausgesetzt sind, dient diese Einreibung als ein Ermüdung behebendes Stärkungsmittel.
 Preis 1 Originalflasche 2 K., per Post 2.40 K. samt Emballage u. Frachtpost (Postporto nicht inbegriffen).
 Zu haben: Franziskus-Apothek, Wien V 2, Schönbrunnerstrasse 109 und bestelle man direkt mittels Korrespondenzkarte (per Nachnahme) oder (bei Vorweisung des Betrages) am Kou pon der Postanweisung.
 Gesetzl. dep. Schutz.



L. Luser's Touristenpflaster
 Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.
 10442 Hauptdepot:
 L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.
 Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu **60 kr.**
 Zu beziehen durch alle Apotheken.



Tausende Dank-
 schreiben aus aller Welt enthält das aufklärende und belehrende Buch als häuslicher Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensalbe als unersetzbares Mittel. Frankensendung dieses Büchleins erfolgt bei Bestellung von Balsam und auch sonst auf Wunsch gratis. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten K 5.— 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.— franko etc. 2 Fliegel Centifoliensalbe franko samt Kiste K 8.—. Bitte zu adressieren an Apotheker A. THIERRY in Pregrada, bei Rohitsch-Sauerbrunn.
 Fälscher und Wiederverkäufer von Nachahmungen meiner allein echten Präparate bitte mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung. 10076



„NIGRIN“ BESTE GLANZCREME DER WELT!
ST. FERNOLENDT, WIEN!
 K. u. K. HOFLIEFERANT
Fernolendt's NIGRIN
 ist besonders empfehlenswert für Chevreaux, Boxcalf und Lackleder, gibt schönsten Glanz und erhält das Leder dauerhaft. — Man achte auf obige Schutzmarke. — 10570 Ueberall zu haben.



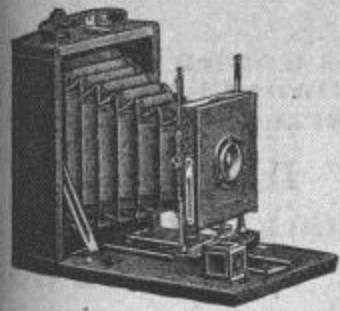
Klappkammer „Helmar“

für Platten 9x12
mit Lichtschirm und 3 Metallkassetten.

- Modell I. Momentverschluss und Landschafts-linse K 20.—.
- Modell II. mit Helmarverschluss u. Landschafts-linse K 26.—.
- Modell III. Apochromat und Juniorverschluss K 30.—.
- Modell IV. Juniorverschluss u. Aplanat K 38.—.

Die anderen Modelle K 46.—, 58.—, 70.—.
Andere billige Apparate und alle Bedarfsartikel enthält meine neue Preisliste, welche kostenlos zugesendet wird.

Max Wolfram, Marburg a. D



Modell I.

Kundmachung.

An der **Landes-Lehrerinnen-Bildungsanstalt** mit deutscher Unterrichtssprache in **Marburg** beginnt das vierte Schuljahr am **19. September d. J.**

Die **Aufnahmsanmeldungen** werden am **15. September** von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei der Anstalt entgegengenommen. Hiezu sind von denjenigen, welche ihr Studium an der Anstalt fortsetzen, das letzte Semestralzeugnis, von den übrigen Aufnahmsbewerberinnen folgende **Belege** beizubringen: a) der Tauf- oder Geburtsschein; b) das zuletzt erworbene Schulzeugnis; c) ein von einem **Amtsarzte** ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrerberufe; d) in den Fällen in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäss ausgestelltes Sittenzeugnis. Ausserdem ist die in Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen. Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachsicht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am **16. und 18. September um 8 Uhr morgens** stattfindenden **Aufnahmsprüfung** erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, deutsche Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten.

Auch wird darauf gesehen, dass die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rythmische Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen. Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Bei der Einschreibung ist eine **Aufnahmsgebühr** von 10 K zu erlegen; das **Schulgeld**, welches voranzuzahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend begründete **Gesuche um Ermässigung oder Nachlass** des Schulgeldes sind an den steierm. Landes-Ausschuss zu richten und bis 28. September bei der Anstalt zu überreichen.

Die **Wiederholungs-Prüfungen** finden am **16. September** um 3 Uhr nachmittags statt. Die Teilnahme am nichtobligaten Unterricht in der slovenischen oder französischen Sprache oder im Violinspiel ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, am 14. August 1905.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Cilli KARL PIRKER Cilli

Spitalgasse Nr. 10

empfiehlt sich dem P. T. Publikum zur Herstellung von

Bau- u. Möbel-Anstreicherarbeiten Zimmermalereien und Blechlackierereien

aller Art, als: **Wasserschäffer, Blechtassen, Badewannen u. s. w. Fahrrad-Emallierungen** mittelst Trocken- und Emallierofen.

● **Schilder- und Schriftenmalerei** ●
Façadeanstrich mit wetterfesten Farben. Imitierung von allen Holz- und Marmorgattungen auf Holz oder Mauer. Anstrich alter und neuer Möbeln und Türen zu politierten Möbelstücken passend. 10397

Oel-Vergoldung und Bronzierung

aller erdenklichen Gegenstände, sowohl in Cilli als auch Auswärts. Dasselbst wird ein **Lehrling** aus besserem Hause aufgenommen.

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dangl, Gleisdorf



empfiehlt neueste verbesserte **Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Moosseggen, Pferdeheurechen, Heuwenden, neueste Gleisdorfer Obstmühlen** mit Steinwalzen und verzinnten Vorbrechern, **Obst- und Weinpresse** mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Sattergebnis) auch extra **Pressspindeln** mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. **Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile, Maschinenverkauf** auch auf Zeit und Garantie. **Preisconrate gratis und franko. Benzin-Motore.** 10235

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich á

40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180, Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90

in folgenden Verkaufsstellen:

- | | | |
|----------------------------------|---------------------------------|--|
| Franz: Oset Franz. | Laak: Jakscha J. | St. Georgen: Artmann & Hoschink |
| Frasslau: Zotter Albine. | Laufen: Petek X. | St. Johann: Mäjerhold Th. |
| Gairach: Pregrad M. | Moriätsch: Zmerzlikar F. | St. Veit: Melihen A. F. |
| Gomilsko: Hočevar A. | Neukirchen: Arlic Mich. | Trenenberg: Jarnovic M. |
| Gonobitz: Stepischnegg J. | Oberburg: Scharb Fr. | Trifall: J. & A. Kramar. |
| Greis: Skrabar Terese. | Oplotnitz: Oberski N. | Tüffer: Elsbacher A. |
| Heilenstein: Cizel Jos. | Ponigl: Orlak Ant. | Weitenstein: Teppi M. |
| Heiligengeist: Fleck P. | Riez: Konsumverein. | Wotschna: J. Purnat |
| Hochenegg: Brezovnik A. | Römerbad: Ulaga Fany. | |
- Zu haben in Cilli bei **Lukas Putan**. Verkaufsstellen an anderen Orten gibt die k. k. anschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Brünn. 10510

Du

wirst für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte

Bergmann's

Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von

Bergmann & Co., Tetschen a. E.

Vorrätig á Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher,

O. Schwarzl & Co.,

Drogerie J. Fiedler,

Galant.-Gesch. Fr. Karbentz,

in
CILLI.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,

sowie durch jede Buchhandlung. 5109

Patente

Muster- u. Marken-schutz

erwirkt Patent-Anwalt **Ing. J. Fischer**, Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

Herrn!

Bewährte Behandlung bei verzerrter Nervenschwäche!

Man verlange Prospekte. Herr W. in Th. schreibt mir am 2. Sept. 1902: „Meinen herzlichsten Dank für die erfolgreiche Behandlung“. **E. Herrmann**, Apotheker, Berlin N O, Neue Königstrasse 7a. 9906

Globus- Putzextract

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.

Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel, -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380

Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.

Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse 8.

Die nass wischbare Bodenwischse



Hochglanz ohne Glätte.

Für
Parket
und
Linoleum!

Für
Parket
und
Linoleum!

Erhält dem Holz seine natürliche helle Farbe.

Preis per 1/1 Ko. Dose K 2.50, per 1/2 Ko. Dose K 1.35.

Alleinige Fabrikanten **Finster & Meissner, Lackfabrik München.**

Verkaufsstelle:

August de Toma, Farbenhandlung, Cilli, Rathausgasse Nr. 5.

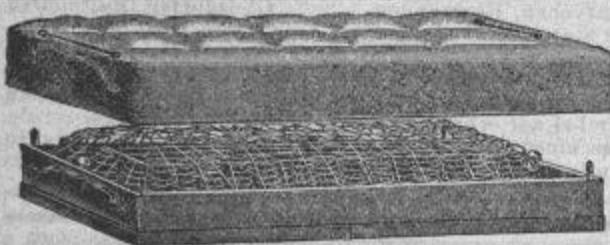
Moriz Unger

Beideter Sachverständiger im Maschinenfache

Eisenkonstruktions-Werkstätte, Kunstschlosserei und Maschindrahtgeflecht-Erzeugung

Grazerstrasse Nr. 47 **CILLI** Grazerstrasse Nr. 47

Besorgt die Nachahmung von Wagen und Gewichten, ferner werden auch Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Uebernimmt Maschinenreparaturen jeder Art. Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht und auch angekauft. Renovierte Nähmaschinen der verschiedensten Systeme sind zu billigsten Preisen am Lager. Weiters empfehle ich mich zur Anfertigung von Wetterwehrrapparat des bewährtesten Systems, Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernimmt jede Art Eisenkonstruktion als eiserne Treib- und Glashäuser, Dachoberlichten, Fenster und Dachstühle aus Eisen. — Kunstschlosser-Arbeiten als Beschlagarbeiten auf Neubauten, Sparherde und Sparherdbestandteile, eiserne Türen, ornamentierte oder schlichte Altane, Grab-, Altar- und Einfriedungsgitter, Gittertore, Fenster- und Füllungsgitter. — Eisenmöbel aus gezogenen Röhren, u. zw. Betten, Tische, Waschtische, Nachtkasten, eiserne Garten- und Kaffeehausmöbel und Pavillons. — Aus Maschindrahtgeflecht hergestellte Hühnerhöfe, Haus- oder Parkeinfriedungen, Tore, Wurf- und Fenstergitter. — Blitzableitungsanlagen, sowie das Ausprobieren von schon bestehenden Blitzableitern etc. zur besten und billigsten Ausführung. — **Kostenvoranschläge** oder Auskünfte sind gratis und franko.



Tapezierer-

und

Dekorations-

sowie alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten übernimmt

ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20

Reichhaltiges **Möbellager**. — Selbst-Erzeugung der patentierten hygienischen zerlegbaren

Sprungfederbetten „Sanitas“

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

— Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt. —

I

ist sicher, dass es kein besseres und wirksameres Mittel gegen Schuppen und Haarausfall, sowie kein erfrischendes Kopfwasser gibt als der weltberühmte

Bergmann's

Orig.-Shampooing-Bay-Rum

(Marke: 2 Bergmänner)

10419

von

Bergmann & Co., Tetschen a. E., welcher bekanntlich die älteste und beste Bay-Rum-Marke ist.

Vorrätig in Flaschen à K 2 — in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfumerie- u. Friseurgeschäften.

Bitte

bestellen Sie bei meiner Fabriks-Niederlage, die auch jetzt an Privat verkauft **6 Stück schwarze Brillant-Cloth Volant-schürzen mit Bordure**

für nur fl. 2-90

6 Stück Zefirblousen für nur fl. 3-30

sechs Stück Blousen für nur fl. 4-25

Muster franko, Versandt franko per Nachnahme durch **Adolf Bruml, Dux (Böhmen).** 10463



Weinpressen Obstpressen

mit Doppeldruckwerken „Herkules“ f. Handbetrieb

Hydraulische Pressen

für hohen Druck und grosse Leistungen.

Obst- und Traubenmühlen, Abbeermaschinen
Komplette Mosterei-Anlagen, stabil und fahrbar

Fruchtsaft-Pressen, Beerenmühlen.

Dörr-Apparate für Obst u. Gemüse, Obstschäl- u. Schneidmaschinen

Selbsttätige Patent-tragbare und fahrbare

Weingarten-, Obst-, Baum-, „**Syphonia**“
Hopfen- und Hederichspritzen

— Weinberg-Pflüge —

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirtsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke

WIEN, II/1 Taborstrasse Nr. 71. 10829

Preisgekrönt mit über 550 goldenen, silbernen Medaillen etc.

Ausführliche Kataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)



Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Tonziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hierbei ist: **Hartsteine** werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und konkurrenzlos.

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.

Bau- und Galanterie-Spengler

Prämiirt: Cilli 1888. 10986

Heinrich Scheuermann

Cilli
Herrengasse Nr. 3

empfehl ich zur Ausführung aller
Spengler-, Galanterie- und Bauarbeiten

Holzzement-Bedachungen werden unter Garantie der Haltbarkeit und deren Reparaturen übernommen.

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfehl ich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.

Niederlage aller Gattungen

Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen,
Oelgemälde, Waschgoldrahm-Spiegel- u.
Fenster-Carnissen.

In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung
übernommen. 10777

Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.
Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli



Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb



CILLI

Rathausgasse



empfehl ich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis
zu den **grössten Bauten.**

10987

Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte
Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete

Grösste Möbel-Niederlage

Untersteiermarks

aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen er-
denklichen Stilarten lagernden

Schlaf- und Speisezimmer- und Salon-Möbel

in neuester Ausführung zu staunend billigen Preisen.



Versende garantiert naturechten allerbeste
Sorte **Istrianer** wie **Dalmatiner**

Blutwein

à Liter 16 Kreuzer in Fässern von 60 Liter
aufwärts. **Franz Rosenkranz** in
Görz, Küstenland. 11008



Schönster und haltbarster Emailan-
strich für Mauerputz-, Holz u. Eisen



Wasserfest und feuersicher

BASALTFARBE

Das Beste und Billigste für
Façaden u. Innenanstriche.

Farbenfabriken
EDUARD LUTZ & CO., Wien X
Paris — Budapest.

Alleinverkauf in Originalpackungen bei:
A. de Toma, Cilli, Rathausgasse 5.

Jederart zeitgemässe billige
feine und hochfeine

Jagd- und Luxuswaffen

kauft man am besten und billigsten unter zwei Jahre Garantie direkt von der

Waffen-Fabrik **FRANZ SODIA** in Ferlach (Kärnten)



Von höchster Leistung für
sicheren Weitschuss sind
meine unverwundlichen und
federleichten

Schrotgewehre
mit Schwarz- u. rauchlosem
Pulver staatlich erprobt und
vorzüglich eingeschossen.

Ferner jederart
Kugelgewehre
und **Revolver** etc.
Uebernahme von **Repara-
turen, Neuschäftung**
und **Einlegläufe.**

Reich illustrierte Preiskurante versende auf Verlangen kostenlos und franko.

Jeder Versuch ohne Risiko. — Sicher gestellte Personen erhalten auf Verlangen Gewehre zur Ansicht. 10927



Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder - Reparaturwerkstätte. —
Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emailierung. Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Näh-
maschinen**, sowie auch Verkauf von Köhler und
Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,
Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.



Erste k. k. öst.-ung. ausschl. priv. Fabrik wetterfester Façade-Farben
Carl Kronsteiner, Wien, Landstrasse Hauptstrasse Nr. 120.

Seit Jahrzehnten Lieferant fast aller k. k. Domänen-, Militär- und Civilbauämter
 Eisenbahnen etc. Auf allen beschickten Ausstellungen mit ersten Preisen prämiert

Kronsteiner's Neue EMAIL-

façade-Farbe (gesetzlich geschützt)

Farbpulver in 50 Nuancen, mit Wasser anzurühren, waschbar, wetterfest, feuersicher, emailhart, doch porös, **hurleim** Anstrich. Besser wie Oelfarbe.

Verlangen Sie Gratisprobe, Musterbuch, Prospect etc.

Billigste Anstrichfarbe für Façaden, Innenräume, insbesondere von Schulen, Spitälern, Kirchen, Kasernen etc. und Gegenstände aller Art
Kosten per Quadratmeter 2½ Kreuzer! — Erfolg überraschend!

Façade-Farbe, wetterfest, kalklöslich, in 49 Nuancen, dem Oelfarben anstriche gleich, von 12 Kreuzer per kg aufwärts.



Restauration = „zum Hubertus“

Laibacherstrasse Nr. 21.

Sonntag den 20. August Konzert der
 vollständigen Musikvereins-Kapelle.

Eintritt 40 Heller.

Beginn 5 Uhr abends.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Marie Wesiak, Eigentümerin.

Sechs gepolsterte

Lehnstühle

billigst zu verkaufen.

Gisela-Strasse 19, parterre.

Wohnung gesucht

2 kleine Zimmer und Küche oder
 1 grosses Zimmer mit Küche wird
 zu mieten gesucht. Anbote unter
 „11010“ an die Verwaltung d. Bl.

Ein nett möbliertes

Zimmer gesucht

mit separiertem Eingang zum 1. od.
 15. September. Zuschriften an die
 Verwaltung d. Bl. 10993

Schülerin

wird bei kinderlosem Ehepaar in
 sorgfältige Pflege und Erziehung
 genommen. Adresse in der Ex-
 pedition d. Bl. 11002

Praktikant

kann sofort in meiner Buch- u.
 Papierhandlung eintreten. **Georg
 Adler, Cilli, Hauptplatz 5.**

Weinverkauf.

Eigenbauwein per Liter 14 Kreuzer
 von 56 Liter aufw. jedes Quantum
 auf dem Weingute

Schlossberg 36
 vorm. Dr. Cyppl. 11001

Praktikant

aus besserem Hause, beider Landes-
 sprachen mächtig, wird für ein
 Herrenmodegeschäft mit Anfangs-
 gehalt aufgenommen.

Adresse in der Verwaltung des
 Blattes. 11000

Geschäfts-Verkauf

Ein seit 32 Jahren im besten
 Betriebe stehendes **Lackierer-
 Anstreicher u. Schrif-
 tenmaler-Geschäft** ist
 wegen vorgerückten Alters u. Kränk-
 lichkeit des Besitzers zu verkaufen.
 Anfrage bei Herrn **Valaster,
 Marburg.** 11003

Lehrling

wird in der Drogerie Fiedler
 aufgenommen. Bedingte Vorbil-
 dung: vollendete Bürgerschule oder
 mindestens 3 Klassen Mittelschule.

Für die Schlachthausrestauration
 in Cilli wir ab 1. November d. J. ein

Pächter

gesucht. Anfragen sind zu richten
 an **Max Sima, Cilli.** 10982
 Käufer werden bevorzugt.

Zu mieten gesucht

Wohnung

sonnseitig, zwei Zimmer auch ohne
 Küche, wird ab 15. September von
 einer alleinstehenden Dame gesucht.
 Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

2 bis 3 Studenten

Knaben oder Mädchen werden auf Kost
 und Wohnung genommen. Denselben wird
 auch auf Verlangen, durch 2 Jahren der
 ganze Unterricht in der italienischen und
 französischen Sprache erteilt. Anzufragen
 in der Administration des Blattes. 10990

Das praktische

Kochbuch

von **Bertha Trawniczek** geb. Prangner
 derzeitige Restaurateurin im Hotel
 Orosel in Bad Neuhaus bei Cilli.
 Preis gebd. K 5.—, brosch. K 4.—.

Zu haben bei:

Fritz Rasch, CILLI.

Dank.

Vor 4 Jahren im Wochenbett bekam ich
 ein unerträgliches nervöses Leiden schlim-
 mster Art; an mir waren alle Qualen und
 Schmerzen die nur kranke Nerven haben
 können. Ich konnte in der langen Zeit
 nirgends Hilfe finden, bis ich durch Zufall
 von einer Bekannten erfuhr, dass sie durch
 Herrn **A. Pfister in Dresden Ostraallee 2**
 von ihren nervösen Leiden geheilt worden
 war. So wandte ich mich auch schriftlich
 an genannten Herrn und bin nach längerem
 Gebrauch der einfachen Anordnungen, ge-
 heilt worden. Nun sage ich Herrn Pfister
 meinen herzlichsten Dank und bin gern
 bereit, allen ähnlich Leidenden die sich
 bei mir erkundigen, schriftlich und münd-
 liche Auskunft zu geben.

Frau Elise Walter,
 in Schllins (Vorarlberg.)

Schankkassierin

aus gutem Hause wird sofort
 aufgenommen. Anzufragen in
 der Verwaltung des Blattes.

Mehrere

Wohnungen

sind in den Häusern der Sparkasse der
 Stadtgemeinde Cilli ab 1. September und
 1. Oktober zu vermieten. Unter diesen ist
 auch eine **Wohnung** mit 4 Zimmern
 nebst Zugehör im Amtsgebäude, Bismarck-
 platz 6, II. Stock. Anzufragen bei dem
 Hausadministrator.

Im Institute Haussenbüchl

werden Schülerinnen der öffentl. Volks- und Bürgerschule
 bei mässigen Preisen in Pension genommen. Französischer
 Sprach- und Klavierunterricht.

Die Vorstehung

10980

Wahrlich!

„Zerofurbin“ hilft
 großartig
 als unerreichter
 „Insekten-
 Tödtler“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“. 10612

Cilli: Gustav Stiger.
 Viktor Wogg.
 A. Walland's Nachf.
 C. & F. Teppi.
 Milan Hočevár.
 Josef Matič.
 Anton Ferjen.
 Franz Zangger.
 Friedr. Jakowitsch.
 Anton Kolenc.
 Franz Pečnik, Spec.
 Franz Urech.
 Rauscher, Adl.-Ap.
 Johann Ravnikar.
 Schwarzl & Co., Ap.
 Josef Srimz.
 Anton Topolák.
 Franz Ranzinger.
 Johann Lamie.
Bad Neuhaus: J. Sikošek.
Frasslau: Johann Pauer.
 Ant. Plaskau.
Gomilsko: Franz Cukala

Gonobitz: Franz Kupnik.
Hochenegg: Frz. Zottl.
Hrastnigg: P. Bauerheim.
 Bruderl. d. Gew.
 Josef Wouk.
Laufen: Johann Filipič.
 Fr. H. Peček.
Lichtenwald: S.F. Schalk.
 Lud. Smolek.
 Ant. Verbič.
M. Lemberg: F. Zupančič.
M. Tüffer: And. Elsbacher.
 Carl Hermann.
Montpreis: L. Schescherko.
 Michael Jazbinsk.
 F. Wambrechtsteiner.
Oberburg: Jakob Božič.
 Franz Scharb.
Pöltzschach: Ferd. Ivanuš.
 A. Krautsdorfer.
 A. Schwetz.
 Carl Sima.
 Franz Kaučič.

Prassberg: Rud. Pevec.
Pristova: Ant. Supan.
 Marie Supan.
Rann: Franz Matheis.
 Joh. Pinterle.
 Ursic & Lipej.
 Franz Varlec.
Sachsenfeld: Adalbert Geiss.
 Jacob u. Maria Janic.
 Adalbert Glohcnik.
St. Georgen: F. Karlin, Nög.
 J. F. Schescherko.
Trifail: Consum-Verein.
 Franz Dezman.
 Anton Krammer.
 Jos. Mahkovec &
 Jos. Moll.
 Joh. Müller, sen.
Videm: Joh. Nowak.
Weitenstein: Ant. Jaklin.
Wöllan: Ulrich Lagler.
 Carl Tischler.
 Josef Wutti.